

Das gemeinsame Magazin von Kunstmuseum Bern & Zentrum Paul Klee

KUNSTEINSICHTBERN

No 8, März 2016

Seite 7

KÜNSTLERINNEN OHNE SCHRANKEN

«Without Restraint: Werke mexikanischer Künstlerinnen aus der Daros Latinamerica Collection», 03.06. – 23.10.2016

Seite 12

MALERISCHER NEUANFANG IM SPÄTWERK

«Paul Klee. Ich bin Maler», 07.07. – 30.10.2016

Seite 22

ERKENNTNIS DANK KREATIVEM DIALOG

Kunstvermittlung KMB und ZPK

Seite 36

ENGAGEMENT, KRAFT UND IDEALISMUS BEWEGEN MENSCH UND KUNST

Interview mit Uwe E. Jocham, Direktionspräsident CSL Behring AG und Freund des Zentrum Paul Klee

4 Fokus KMB

10 Fokus ZPK

18 Zusammenspiel

24 Partner

26 Forum

30 Kunstlink Agenda

33 Impressum

36 Member

42 Bildergalerie

Was, wenn Kunst uns neue Wege weisen kann?

Der Mobiliar liegt das Wohlergehen und die Zukunft der Schweiz am Herzen. Die genossenschaftliche Tradition steht für einen verantwortungsvollen und zukunftsorientierten Umgang mit gesellschaftlichen Werten. Die Förderung von Kunst und Kultur spielt dabei eine zentrale Rolle – weil Kreativität eine wichtige Treiberkraft für Innovation ist.

Aus diesem Grund sammelt Die Mobiliar seit Ende der 1930er Jahre Kunst, fördert schweizweit vielversprechende künstlerische Projekte, realisiert Ausstellungen und integriert Künstlerinnen und Künstler in Forschungs-, Gesellschafts- und Innovationsprojekte.

Die Mobiliar unterstützt das Zentrum Paul Klee als Partner und freut sich auf gemeinsame Kunstprojekte.

Die Mobiliar
Versicherungen & Vorsorge

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Es ist soweit: das Haus an der Hodlerstrasse und das Monument im Fruchtländli schlagen eine neue Seite in ihrem Stammbuch auf und beginnen auf einem frischen Blatt mit der Niederschrift ihrer gemeinsamen Geschichte. Ab dem 1. März 2016 erhalten die beiden Kunst- und Kulturstätten eine neue Organisation und werden gemeinsam unter der Dachstiftung KMB-ZPK geführt. So beginnen Aufbrüche. Ich bin einerseits stolz darauf, dass ich an dieser Novelle mitschreiben und in einer gewissen Weise der Handlung erste Impulse geben darf. Und ich denke, dass es eine interessante, leidenschaftliche Geschichte werden wird. Ich bin aber gleichzeitig auch gespannt, denn dieser Aufbruch von Bern ist doch auch sehr ambitioniert. Wir werden unter Beobachtung stehen, weit über die Landesgrenzen hinaus, es kommt viel Neues und damit auch Unbekanntes auf uns zu. Auch wenn wir wissen, was das Ziel ist – nämlich Berns Position als national führenden und international viel beachteten Kunstplatz weiter zu stärken –, so können wir nicht genau voraussehen, wie gradlinig unser Weg verlaufen wird.

Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Reise in eine gemeinsame Zukunft sind optimal: Das klassische Kunstmuseum Bern und das Mehrspartenhaus Zentrum Paul Klee haben zusammen bereits erfolgreiche Projekte auf die Wege gebracht und die Fähigkeit zur Kooperation bewiesen. Die Häuser verfügen über erstklassige Kunstwerke und Sammlungen, sie sind bestens vernetzt und – für mich äusserst wichtig – die Mitarbeitenden sind ausgewiesene Experten auf ihrem Gebiet und sie sind motiviert, dieses neue Kapitel gemeinsam aufzuschlagen. Das KMB und das ZPK können 2016 mit einem grossartigen Programm aufwarten:

Ein Höhepunkt ist sicher die gemeinsame Ausstellung, welche die einzigartige Sammlung des Schweizer Uli Sigg präsentiert: «Chinese Whispers» ist ein Spiegelbild des modernen China. Das Kunstmuseum setzt sich ab April in der Schau «Moderne Meister. ‚Entartete Kunst‘ im Kunstmuseum Bern» mit seiner Sammlungsgeschichte auseinander und geht in der Provenienzforschung voran. Das Zentrum Paul Klee wird 2016 eng mit dem Centre Pompidou in Paris zusammenarbeiten. Es entsteht eine exquisite Ausstellung zu Paul Klee und den Surrealisten mit Meisterwerken beider Häuser aus dieser Epoche.

Liebe Kunstfreunde, ich lade Sie ein: kommen Sie mit auf diese Reise, brechen Sie mit uns auf. Besuchen Sie die beiden spannenden Häuser in Bern!

Jürg Bucher, Präsident der Dachstiftung KMB-ZPK

4

AUF DEN SPUREN DER SAMMLUNG



«Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern»,
07.04. – 21.08.2016

10

SCHWUNGBEWEGUNGEN – DAS SCHWEBEN ZWISCHEN SCHWERE UND LEICHTIGKEIT



«Paul Klee. Bewegte Bilder»,
19.01.2016 – 08.01.2017

19

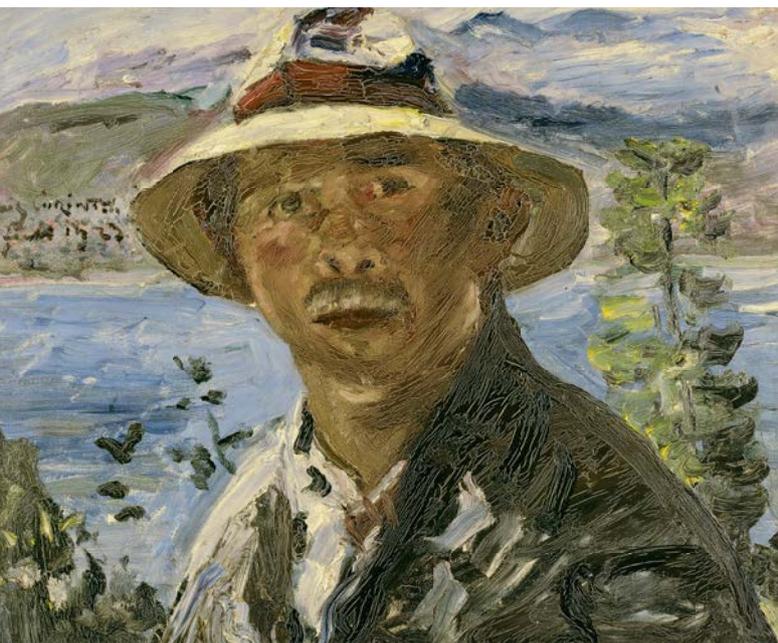
«ICH WOLLTE UNBEDINGT EINEN ANDEREN ZUGANG ZUR CHINESISCHEN REALITÄT»



Interview mit Uli Sigg
anlässlich der Ausstellung
«Chinese Whispers.
Neue Kunst aus den Sigg
und M+ Sigg Collections»,
19.02. – 19.06.2016

«Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern», 07.04. – 21.08.2016

AUF DEN SPUREN DER SAMMLUNG



Lovis Corinth
Selbstbildnis, 1923
Öl auf Karton, 70 x 85 cm
Kunstmuseum Bern, Staat Bern
Eingang 1939

In der Ausstellung «Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern» steht die Erwerbungs-geschichte der eigenen Sammlung im Zentrum. Gezeigt werden Meisterwerke von Pablo Picasso oder August Macke unter dem Blickwinkel ihrer Herkunft, die in ein dunkles Kapitel der Geschichte führt. So gibt es darunter Werke, die von den Nationalsozialisten als «entartet» aus deutschen Museen entfernt wurden. Die Ausstellung soll exemplarisch Einblick in die Forschung geben und das komplexe Thema anschaulich vermitteln.

Das Kunstmuseum Bern verfügt über eine grossartige Sammlung von Werken der Klassischen Moderne. Diese Werke hat das Museum nur zu einem geringen Teil selbst erworben. Die meisten wurden dem Haus geschenkt, vererbt oder werden als Stiftungsgut zur Verfügung gestellt. So können wir der Öffentlichkeit in wechselnden Präsentationen Werke aus der schweizweit umfangreichsten Sammlung von Arbeiten Wassily Kandinskys oder von Henri Matisse zeigen. In unserer Ausstellung «Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern» stellen wir erstmals die Erwerbungs-geschichte unserer Sammlung in den Mittelpunkt. Denn genauso interessant wie die kunsthistorische Bedeutung der Werke ist die Frage: Wie kamen sie ins Museum? Natürlich ist diese Frage vor dem Hintergrund einer Aufarbeitung

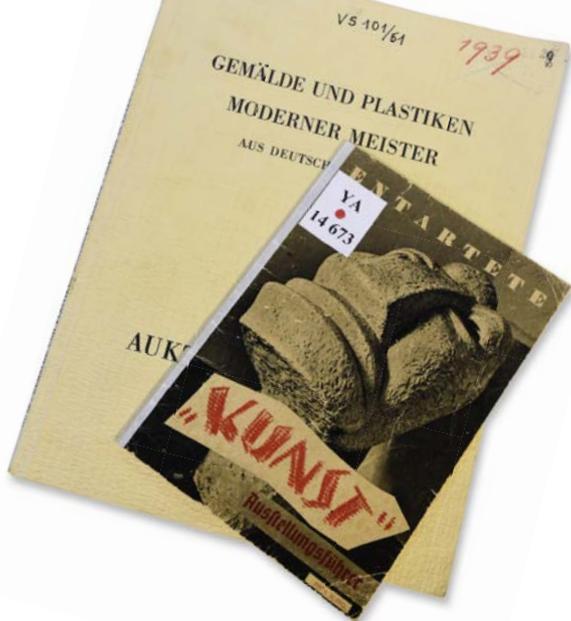
der Diktatur der Nationalsozialisten in Deutschland zu sehen. Dass das Kunstmuseum Bern von Cornelius Gurlitt, dem Sohn eines der wichtigsten Kunsthändler, die mit dem Regime zusammengearbeitet hatten, als Erbe eingesetzt wurde, macht diese Fragen für Bern besonders dringlich.

Blick zurück in die Geschichte

Die Diktatur der Nationalsozialisten hat zu Kulturgutverlagerungen und –verlusten bisher ungekannten Ausmasses geführt. Unbescholtene Bürgerinnen und Bürger wurden aus ideologischen, rassistischen Gründen entrechtet, beraubt und ermordet. Auch Kunstwerke wurden ihnen entzogen und weiterverkauft. Als Museum muss man sich fragen: Haben wir solche Raubkunst in unserer Sammlung? Kein Museum wird solche Raubkunst einfach behalten wollen. Das gebietet schon der Respekt vor den Opfern oder deren Nachfahren.

Eine andere Auswirkung der Diktatur war die Gleichschaltung der deutschen Museen. Sie wurden von den Nationalsozialisten auf Kunst durchsucht, die ihnen aus verschiedenen Gründen missfiel. Diese Kunst nannten sie «entartet». «Entartete» Kunst jedoch gibt es gar nicht. Es gibt nur Kunst, die bestimmten Kreisen ein Dorn im Auge ist – das war für die Nationalsozialisten zuallererst solche von jüdischen Kunstschaaffenden. Dann fanden sie bestimmte Kunst «jüdisch» oder «bolschewistisch» beeinflusst, auch wenn die Kunstschaaffenden nicht jüdisch waren. All das wurde in einen Topf geworfen und «Entartete» Kunst genannt. Solche Kunst wurde zu zigtausenden aus den deutschen Museen beschlagnahmt und entweder möglichst gewinnbringend verkauft oder zerstört. Die Schweiz war dabei ein wichtiger Kunsthandelsplatz. So haben wir sechs Kunstwerke in unserer Sammlung, die ehemals im Besitz von deutschen Museen waren, daraus beschlagnahmt und in der Schweiz verkauft wurden. Diese Beschlagnahmungen aus deutschen Museen waren nicht illegal, so verwerflich man den ganzen Vorgang auch finden muss. Alle diese Vorgänge versuchen wir in der Ausstellung vor dem Hintergrund einer Auswahl von Meisterwerken der Moderne zu zeigen.

Daniel Spanke



Originaldokumente
aus der Bibliothek des
Kunstmuseums Bern

Daniel Spanke, wie viele Werke werden in der Ausstellung «Moderne Meister – ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern» zu sehen sein?

Wir zeigen rund 70 Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums Bern - Gemälde, Plastiken und einige besonders schöne Papierarbeiten. Dazu kommen wenige Leihgaben aus anderen Museen und aus Privatbesitz.

Wie ist die Ausstellung aufgebaut?

Die meisten unserer Werke hängen wir an der äusseren Wand des Untergeschosses im Neubau fortlaufend nach Sammlungeingang. Ausschlaggebend ist dabei also nicht die kunsthistorische Chronologie, sondern wann die Werke in den Besitz des Kunstmuseums kamen. Das nennen wir unseren «Sammlungshorizont». Das Innere des Untergeschosses gliedert sich in einzelne Bereiche, die Antwort geben auf Fragen wie «Was sollte ‚Entartete‘ Kunst sein?», «Wie reagierte die Schweiz kulturell auf die Bedrohung durch Deutschland?» oder «Wie wurden Kunstwerke aus deutschen Museen in der Schweiz verkauft?»

Was waren die Kriterien der Werkauswahl?

Die Kriterien waren relativ streng. Wir beschäftigen uns in der Ausstellung mit Werken, die erstens von Kunstschaffenden stammen, die in Deutschland als «entartet» aus deutschen Museen entfernt wurden. Wir haben eine Liste von der Forschungsstelle «Entartete Kunst» an der FU Berlin, an der wir uns orientieren konnten. Zweitens zeigen wir Werke, die nach 1933 ins Haus kamen, dem Jahr also, in dem die NSDAP die Regierung in Deutschland bildete und ihre Diktatur errichtete. Drittens haben wir nur Werke einbezogen, die vor 1945 entstanden sind. Daraus haben wir eine Auswahl für die Ausstellung getroffen, im Katalog aber sind alle diese Werke aufgelistet und ihre Herkunft ist dokumentiert.

Gab es auch Ausnahmen?

Eine Ausnahme mussten wir bei Druckgrafiken machen. Es ist äusserst schwierig, die Proveni-

Interview mit Daniel Spanke zur Ausstellung «Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern», 07.04. – 21.08.2016

«MEIN RESPEKT VOR DER DEMOKRATIE DER SCHWEIZ IST GEWACHSEN»

enz einer Druckgrafik nachzuverfolgen, weil die einzelnen Exemplare einer höheren Auflage kaum identifizierbar sind. Auch haben wir Werke von Ferdinand Hodler und Cuno Amiet, die in Deutschland auch als «entartet» diffamiert wurden, ausgespart, weil diese Werke in unserer Sammlung eine innerschweizerische Erwerbungs-geschichte haben.

Spielte es in der Vorbereitung eine Rolle, dass Sie Deutscher sind?

Das spielte durchaus eine Rolle. Als Deutscher, der in der Zeit nach der 1968er Revolution aufgewachsen ist, war ich für ein Thema, das mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, sicher besonders sensibilisiert. Noch nie habe ich eine so politische Ausstellung kuratiert. Es ist sehr lehrreich, von der Schweiz aus auf Deutschland und seine Geschichte zu blicken. Wichtig ist, dass wir ein deutsch-schweizerisches Team sind, das an der Ausstellung gearbeitet hat. So konnte ich diese Themen immer wieder etwa mit Matthias Frehner oder Claudia Blank, meiner Assistentin, diskutieren. Mein Respekt vor der Demokratie der Schweiz ist sehr gewachsen.

Interview: Magdalena Schindler

Eröffnung: Dienstag, 6. April 2016, 18h30

Dauer: 07.04. – 21.08.2016

Kurator: Daniel Spanke

Eintritt: CHF 18.00 / red. CHF 14.00

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildertes Katalog im Prestel-Verlag mit wissenschaftlichen Aufsätzen von Claudia Blank, Bettina Brand-Claussen, Matthias Frehner, Fabia Hiltbrunner, Meike Hoffmann, Andreas Hüneke, Georg Kreis, Franz Müller, Simon Oberholzer, Daniel Spanke, Esther Tisa Francini und Christoph Wagner, CHF 65.00

Herzlichen Dank für die Unterstützung:

CREDIT SUISSE
Partner Kunstmuseum Bern

 **Burggemeinde
Bern**

**KUNST
MUSEUM
BERN**

«Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern», 07.04. – 21.08.2016

SCHWEIZER MUSEEN IN DER VERANTWORTUNG

Seit dem Schwabinger Kunstfund und der Erbschaft Gurlitt, die vom Kunstmuseum Bern im November 2014 offiziell angenommen wurde, stehen die Themen Raubkunst und ‚entartete Kunst‘ wieder im Fokus des öffentlichen Interesses. Matthias Frehner erläutert die Hintergründe und Begrifflichkeiten im Umgang mit den entsprechenden Kunstwerken in der Schweiz.

Bis in die 1990er Jahre waren Sammler, Museen und Händler davon ausgegangen, dass das Thema Raubkunst durch die Wiedergutmachungsmassnahmen der Alliierten direkt nach 1945 längst erledigt sei und noch offene Fälle verjährt wären. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel trafen deshalb heftigste Vorwürfe von Opfern des Nationalsozialismus und ihrer politischen Interessenvertreter in den USA die Kunstwelt, als im Zusammenhang mit den «nachrichtenlosen Konten» 1996 auch der pauschale Vorwurf erhoben wurde, die Schweiz sei noch immer ein Hort für Raubkunst aus der Zeit des Nationalsozialismus. – Heute weiss man, dass die Massnahmen, die die Alliierten von der Schweiz verlangt hatten, unzureichend waren. Der Bundesrat hatte Ende 1945 lediglich die Rückgabe von Raubgut, das aus kriegsbesetztem Gebiet stammte und sich damals in der Schweiz befand, verfügt. Diese Definition griff eindeutig zu kurz: der Herkunftsraum «kriegsbesetzt» schloss das deutsche Reichsgebiet aus und der Zeitraum 1939-1945 liess die vor dem Krieg erzwungenen Entziehungen unberücksichtigt.

Moralische Verpflichtung

Im Washingtoner Abkommen von 1998, das 44 Staaten unterzeichneten, darunter auch die Schweiz, wurde für den von Nazideutschland an jüdischen Eigentümern begangenen Kunstraub die Verjährung aufgehoben. Auch wer erst viel später durch legalen Erwerb in den Besitz eines Raubkunstwerkes gelangt war, wurde zur Rückgabe respektive zu einer gütlichen Einigung mit den Erben der Opfer aufgefordert. Als Reaktion auf die verschiedenen von aussen an die Schweiz herangetragenen Vorwürfe beschloss der Bundesrat Ende 1996, die Rolle der Schweiz zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft durch eine «Unabhängige Expertenkommission» aufarbeiten zu lassen. Deren Publikation, erschienen 2001, ist ein Standardwerk. Unbekannte Fälle konnten seither



jedoch nur wenige entdeckt werden, zu Restititionen und gütlichen Einigungen kam es in weniger als zehn Fällen. Noch immer geht es um die Frage, ob wirklich alle Möglichkeiten nationalsozialistischer Bereubungen berücksichtigt worden sind. So wurde im Rahmen der Tagungen «Fluchtgut» I und II 2014 und 2015 in Winterthur diskutiert, ob «Fluchtgut» auch dann Raubkunst ist, wenn ein Kunstwerk ausserhalb des Einflussgebietes der Nationalsozialisten veräussert worden war. Inzwischen zeichnet sich ab, dass «Fluchtgut» dann mit «Raubkunst» gleichzusetzen ist, wenn bei der Veräusserung ein konfiskatorischer Zwang vorlag. Um dies ausschliessen zu können, muss die lückenlose Herkunft eines Werkes bekannt sein. Deshalb räumt das Kunstmuseum Bern der Aufarbeitung der Provenienzlücken in seiner Sammlung heute hohe Priorität ein.

Erste Ergebnisse

Über siebzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs herausfinden zu wollen, wem ein Kunstwerk, das oft viel später in unseren Besitz gelangt ist, im Zeitraum von 1933-1945 gehört hatte, ist äusserst aufwendig. Als erste Etappe stehen deshalb zunächst all jene Werke unserer Sammlung im Fokus, die von Künstlern stammen, die von den Nationalsozialisten als «entartet» diffamiert wurden. Die insgesamt 550 Arbeiten, die dieser Kategorie zugeordnet werden können, sind nun samt aktuellem Provenienzenstand im Katalog zur Ausstellung «Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern» dokumentiert. Dies ist erst der Anfang eines umfangreicheren Provenienzforschungsprojektes, das noch dieses Jahr in Angriff genommen werden soll.

*Matthias Frehner, Direktor Sammlungen
Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee*

«Without Restraint: Werke mexikanischer Künstlerinnen aus der Daros Latinamerica Collection», 03.06. – 23.10.2016

KÜNSTLERINNEN OHNE SCHRANKEN



Das Kunstmuseum Bern präsentiert eine exemplarische Auswahl mexikanischer Gegenwartskunst aus den Beständen der Daros Latinamerica Collection in Zürich, der bedeutendsten Sammlung lateinamerikanischer Kunst in Europa. «Without Restraint» zeigt die Werke von sieben Künstlerinnen, die auf vielfältige Weise die Rolle der Frau im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Gewalt, von Alltag und Politik reflektieren.

Nur wenige Monate nach der Schliessung der Casa Daros in Rio de Janeiro im letzten Dezember bietet «Without Restraint» ab Juni 2016 dem Schweizer Publikum die Möglichkeit, lateinamerikanische Gegenwartskunst aus dieser hochkarätigen Sammlung zu entdecken. Der Fokus liegt dabei erstmals ausschliesslich auf der Kunst von Frauen. Diese sind entweder in Mexiko geboren – wie Teresa Serrano (*1936), Ximena Cuevas (*1963), Teresa Margolles (*1963), Betsabeé Romero (*1963), Claudia Fernández (*1965) und Maruch Sántiz Gómez (*1975) – oder haben wie Melanie Smith (*1965) im Laufe ihrer Karriere Mexiko als neue künstlerische Heimat gewählt.

Privates im öffentlichen Raum

Über 30 Werke unterschiedlicher Gattungen, darunter Fotografien, Videos, Objekte und Installa-

tionen, sind in intemem Rahmen, im Zwischengeschoss des Museumsneubaus, zu erleben. Eine glückliche Entscheidung aus mehreren Gründen. Zum einen, weil diese sieben Künstlerinnen, wie es auch der Titel der Ausstellung besagt, hemmungslos sind und sich jeder Art räumlicher und sozialer Beschränkung widersetzen. So ist die Spannung zwischen häuslich-privatem und öffentlich-museumalem Raum in dieser Schau nicht nur wirksam, sondern gewollt. Zum anderen sprechen einige Werke dieser Künstlerinnen in poetischer, aber auch schockierender Art sehr dramatische Probleme an, etwa die epidemische Gewalt gegen Frauen in Mexiko und Lateinamerika. Dafür bieten die Kabinette im Zwischengeschoss den Besucherinnen und Besuchern die richtige Atmosphäre für das persönliche Nachdenken über gesellschaftliche Themen.

Die Rolle der Frau

Die Werke der Künstlerinnen setzen sich mit der Idee der *mexicanidad* – der nationalen Identität in Mexiko – auseinander. Sie hinterfragen die von den herrschenden Machthierarchien gepflegten traditionellen Rollenbilder und die Stellung sowohl der Frauen als auch anderer Minderheiten in der mexikanischen Gesellschaft. Sie stellen die bestehende Ordnung ihres Alltagslebens und die Routine auf den Kopf, die Frauen in einem Labyrinth

Betsabeé Romero
Piel de casa, 2001
Color print on Kodak Professional Digital Paper mounted on aluminum, 69,5 x 103,9 cm
Daros Latinamerica Collection, Zürich
Foto: Die Künstlerin
© Die Künstlerin

«Without Restraint: Werke mexikanischer Künstlerinnen aus der Daros Latinamerica Collection»,
03.06. – 23.10.2016

von traditionellen Archetypen gefangen hält. Themen wie Leben und Tod, Gewalt, Identität und Migration, Natur und Metropole werden in den Werken dieser Künstlerinnen mit kritischem Blick individuell aufgearbeitet.

Teresa Serrano untersucht in Videos und Objekten die Stellung der Frau in einer männlich dominierten Gesellschaft und ihren Widerstand gegen die Beschränkung von deren Freiheit. In ihren Video-Performances setzt sich Ximena Cuevas unter anderem mit geschlechtsspezifischen Fragen und der sozialen Rolle von Lesben in Mexiko auseinander. Der Name Teresa Margolles ist in der Schweiz längst ein Begriff. Ihr umstrittenes Werk wurde in den vergangenen Jahren beispielsweise in der Ausstellung «Six Feet Under» (2006) bereits im Kunstmuseum Bern gezeigt. Die Künstlerin, die den gewaltsamen Tod zu ihrem Thema gemacht hat, ist in der Ausstellung durch eine minimalistische Audioarbeit vertreten. Betsabé Romero stützt sich auf die ästhetische Tradition ihres Landes und denkt in ihrem Werk über Materialien und Gegenstände nach, die im Alltagsleben der Mexikaner eine breite Anwendung finden, wie zum Beispiel das Auto, das Symbol der Macho-Kultur schlechthin. In den zwei gezeigten Videoarbeiten von Claudia Fernández werden gesellschaftliche Frauen-Stereotypen wie die Hausfrau entlarvt und alltägliche Objekte neu inszeniert. Maruch Sántiz Gómez, eine junge indigene Frau aus Chiapas, hat Dutzende überlieferte Lebensweisen ihrer Gemeinde in Text und Bild gesammelt. Ihr Werk ist ein Denkmal für die Fragilität einer vom Aussterben bedrohten kulturellen Minderheit Mexikos. Die einzige nicht gebürtige Mexikanerin der Ausstellung, die Engländerin Melanie Smith, ist so tief in die mexikanische Kultur eingedrungen, dass sie 2011 Mexiko an der 54. Biennale in Venedig vertrat. In ihrem Werk setzt sie sich mit den Begriffen Modernität und Post-Modernität und deren Bedeutung im lateinamerikanischen Raum auseinander.

«Without Restraint» will keinen umfassenden Überblick über die Kunst aus Mexiko geben. Vielmehr präsentiert die Ausstellung im Kunstmuseum Bern markante künstlerische Positionen, die Denkanstöße zur Rolle der Frau in der mexikanischen Gesellschaft liefern.

Valentina Locatelli

Eröffnung: Donnerstag, 2. Juni 2016, 18h30
Dauer: 03.06 – 23.10.2016
Kuratorin: Valentina Locatelli
Eintritt: CHF 14.00 / red. CHF 10.00
Katalog: Valentina Locatelli (Hrsg.), «Without Restraint: Werke mexikanischer Künstlerinnen aus der Daros Latinamerica Collection / Works by Mexican Women Artists From the Daros Latinamerica Collection», Hatje Cantz, Ostfildern, CHF 29.00

Die Ausstellung in Bern fällt zusammen mit den Feierlichkeiten für den 70. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Mexiko und steht unter der Schirmherrschaft der mexikanischen Botschaft in der Schweiz:



DAROS
Latinamerica

Herzlichen Dank für die Unterstützung:



Prof.
Otto Beisheim
Stiftung



PIERRE KOTTELAT

Credit Suisse Förderpreis Videokunst

JUNGE VIDEOKUNST IM TREND

Der Credit Suisse Förderpreis Videokunst hat sich etabliert und kann 2016 ein kleines Jubiläum feiern. Kathleen Bühler, Jurypräsidentin und Leiterin der Abteilung Gegenwart am Kunstmuseum Bern, und Hans Baumgartner, Leiter Region Mittelland der Credit Suisse, ziehen Bilanz.

Der Credit Suisse Förderpreis Videokunst wurde am 25. Februar zum 5. Mal vergeben. Wie hat er sich inzwischen entwickelt?

Kathleen Bühler: Als wir den Preis 2011 gemeinsam mit der Credit Suisse ins Leben riefen, war uns daran gelegen, den künstlerischen Nachwuchs innerhalb des Mediums Video zu fördern. Wir waren gespannt darauf, was junge Künstler und Künstlerinnen mit der an sich einfachen Ausgangslage – nämlich einer Kamera in der Hand oder einer Zeichnung im Computer – alles anstellen.

Hans Baumgartner: Auch wenn sich dieser Nachwuchsförderpreis erst eine gewisse Bekanntheit aufbauen musste, war es erstaunlich, dass gleich bei der ersten Ausschreibung schon 32 Studierende ihre Bewerbungen einreichten. Inzwischen hat sich die Zahl mit über 74 mehr als verdoppelt.

Wie wichtig ist die Einbindung ins Kunstmuseum und wie profitiert der Preis von der privaten Trägerschaft?

K.B.: Für uns war es eine schöne Gelegenheit, Nachwuchskünstlerinnen und –künstler schon früh mit der Ausstellungspraxis in einer Institution vertraut zu machen und deren Schaffen überhaupt in den Blick zu bekommen.

H.B.: Natürlich ist es ganz entscheidend, dass so ein Preis gut in eine anerkannte Institution eingebettet ist. Das ist wichtig für seine Glaubwürdigkeit und Reputation. Das Kunstmuseum Bern war für uns der ideale Partner.

Was heisst das konkret?

H.B.: Das Kunstmuseum stellt mit Kathleen Bühler die Jurypräsidentin, richtet dem Preisträger eine Ausstellung aus und gibt dem Preis sozusagen eine Heimat. Ganz wichtig ist auch, dass das Gewinnervideo einen Platz in der Sammlung des Kunstmuseums erhält. Die Credit Suisse ihrerseits bringt neben dem Preisgeld Fachkompetenz durch André Rogger, Leiter der Sammlung Credit Suisse,



als Jurymitglied ein sowie ihr Know-how bei der Umsetzung.

Welches Fazit ziehen Sie nach diesen 5 Jahren?

K.B.: Dass es ein beliebter Preis ist, der auf die Bedürfnisse der Künstler und Künstlerinnen zugeschnitten ist, und auch vom «Lehrbetrieb» – also den Hochschulen – als Anerkennung ihrer Bemühungen gewertet wird.

H.B.: Wir sind stolz, dass sich der Preis so gut etablieren konnte. Denn damals, als wir ihn anlässlich der 15-jährigen Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bern gemeinsam ins Leben riefen, konnte niemand ahnen, dass dieser Preis heute als eine Art Modellfall gilt. Er ist in dieser Konstellation einmalig und wird oft als gutes Beispiel für integriertes Sponsoring angeführt. Anlässlich der 5. Verleihung haben wir uns entschlossen, das Preisgeld von CHF 8'000.- auf CHF 10'000.- zu erhöhen.

Interview: Magdalena Schindler

Das Preisträgervideo ist vom 25.02. – 26.03.2016 im Raum Kunstmuseum Bern@PROGR ausgestellt.

Die Shortlist der Jury (inklusive das Preisträgervideo) wird im Rahmen der Museumsnacht am 18. März 2016 in der Filiale der Credit Suisse am Bundesplatz in Bern gezeigt. Eine Lounge ermöglicht es dort dem Publikum, die Filme in einer Art Wohnzimmersituation zu erleben.

Preisträgerin 2016:
Stine Eriksen, (*1981)
Still from
Choreography # 2, 2015
Kunstmuseum Bern,
courtesy of Credit Suisse

«Paul Klee. Bewegte Bilder», 19.01.2016 – 08.01.2017

SCHWUNGBEWEGUNGEN – DAS SCHWEBEN ZWISCHEN SCHWERE UND LEICHTIGKEIT



Paul Klee, Genien
(Figuren aus einem Ballett),
1922, 122,
Feder, Aquarell und Bleistift
auf Papier auf Karton,
24 x 16,4/15,9 cm,
Zentrum Paul Klee, Bern

Die Bewegung ist für Paul Klees Denken und Schaffen ein entscheidender Begriff und Ausgangspunkt. Sie ist für ihn die Voraussetzung für das gesamte Dasein, die Norm. In seinen theoretischen Schriften, seinen Notizen zum Unterricht am Bauhaus und nicht zuletzt in zahlreichen Werken bezieht er sich auf Bewegungsprozesse in der Natur, in der Musik oder diejenigen des menschlichen Körpers. Begleitet wird die Ausstellung von interdisziplinären Tanzprojekten in Zusammenarbeit mit der Dampfzentrale Bern.

In den Notizen zu seinem Unterricht am Bauhaus bezieht Klee sich auf unterschiedliche Aspekte der Bewegung. Stillstand ist für ihn ein Sonderfall. Denn es gilt: «Der gewöhnliche Zustand der Dinge im Weltraum ist also: der Zustand der Bewe-

gung.» Klee bezieht sich in seinen Auslegungen auf Goethes Metamorphosenlehre, wo beispielsweise steht: «Es ist ein ewiges Leben, Werden und Bewegen in der Natur, und doch rückt sie nicht weiter. Sie verwandelt sich ewig, und ist kein Moment Stillstehen in ihr.» Themen wie Schwere, Last und Gravitation tauchen in seinen Werken immer wieder auf. Dieser Bindung des menschlichen Körpers an die Schwerkraft setzt Klee die freie Geistigkeit und gedankliche Unabhängigkeit entgegen.

Die weiteren Themen der Ausstellung stehen inhaltlich im Spannungsfeld zwischen Bewegung und Statik. So steht der Leichtigkeit des Tanzes die Trägheit der Masse gegenüber, der alle Materie und Lebewesen auf der Erde ausgesetzt sind. Von

«Das bildnerische Werk entstand aus der Bewegung, ist selber festgelegte Bewegung und wird aufgenommen in der Bewegung (Augenmuskeln).»

Paul Klee, Schöpferische Konfession, 1920

der Aufhebung der Hemmnisse handelt die Bewegung im Wasser. Hier gerät alles Feste in Fluss, scheinbar schwerelos bewegen sich die Fische in ihrem Element, und auch der Mensch erlebt sich schwimmend und tauchend wie schwerelos. Klee nannte das Wasser ein «Zwischenreich», in dem die irdische Schwerkraft neutralisiert wird und Bewegungen in freier, fließender Form möglich werden. Das bildnerische Äquivalent der ungehemmten Bewegung ist die der freien Linie. Klee untersucht Bewegungsformen gezielt mithilfe seiner malerischen und zeichnerischen Mittel: der Linie, der Farbe und der Form. Er versetzt die Linie in Bewegung, lässt sie frei «spazieren» und entwickelt daraus Formgebilde, Figuren und Erzählungen. Das Auge folgt der freien Entfaltung der Linie, ihrem «Spaziergang um seiner selbst Willen» und wird dabei selbst Teil ihrer Bewegungsdynamik. Klee hat auch die «Bewegung» des Lichts methodisch untersucht und in seinen Werken als Farb-«Bewegungen» umgesetzt.

Das Wechselspiel zwischen Bildender Kunst und Tanz

Mit den Tänzerinnen und Tänzern sowie Choreografinnen und Choreografen im Rahmen des Projektes «Bewegungsräume» entsteht im Ausstellungsraum eine Verbindung von Tanz und Klees Werk. In drei ausgewählten Projekten kommen unterschiedliche Ansätze zur Ausführung. So beleuchten Cosima Grand und Milena Keller in Zusammenarbeit mit Johanna Hilari den historischen Kontext, ausgehend von Paul Klee und gehen der Frage nach, wie ihn der Tanz von Gret Palucca inspirierte und ob diese Form des Tanzes noch aktuell ist. Ausserdem verfolgen Grand und Keller die Umsetzung von Bewegung und Tanz in Malerei und versuchen, diese wiederum in andere Medien zu übersetzen, um der Bewegung ihre räumliche Dimension zurückzugeben. Ein weiterer Aspekt wird das körperliche Sehen, der Akt des Sehens sein.

Die gebürtige Bernerin Malika Fankha und Maureen Kägi haben bereits Erfahrung mit choreografischen Projekten im Ausstellungskontext. Ihnen geht es um das Spannungsfeld zwischen dem objekthaften Bild und der Vergänglichkeit der Bewegung des Körpers. Sie werden sich mit Paul Klees Formensprache und Fragestellungen der Komposition auseinandersetzen. Die Körpersprache im Tanz wird auch hier aus den Bildinhalten hinaus in den Raum entwickelt. Die dritte Dimension der Bewegung, die in Bildern nur zweidimensional möglich ist, wird so sichtbar.

«Im Banne der Schwerkraft» wird sich inFlux bewegen. Die Schweizer Tanzcompagnie arbeitet projektspezifisch und versteht den öffentlichen Raum als einen Ort des Innehaltens, des Übergangs, der Begegnung und der Veränderung. Die künstlerische Leiterin Lucía Baumgartner, der Berner Jonas Furrer und Tekeal Riley, die zeitgenössischen Tanz in Bern unterrichtet, werden gemeinsam mit der Musikerin Isabel Lerchmüller die Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung an ihrer Auseinandersetzung teilhaben lassen. In ihren Augen zeugen besonders Schwungbewegungen von einer Dynamik, die auch Malern wichtige bildnerische Impulse gibt. Die Wirkung



der Gravitation wird dabei physisch und visuell erlebbar, das Schweben zwischen Schwerkraft und Schwerelosigkeit definiert die Bewegung. Und auch hier ist die Vergänglichkeit der Bewegung Thema. Die Bewegung des Körpers, die im Moment der Ausführung bereits wieder verschwindet und kein fortbestehendes Bild hinterlässt, wie es die Bewegung des Pinsels auf der Leinwand täte.

Auch das Ensemble Paul Klee wird diesen Disziplinen übergreifenden Ansatz aufnehmen und in Konzerten mit Tanz im Ausstellungsraum zu hören sein. Alte und neue Musik wird in verschiedenen Facetten von der Kindertanzgruppe, der New Dance Academy Bern und Amaury Reot sowie Luciana Relon tänzerisch umgesetzt und ebenfalls in Wechselwirkung mit den Werken der Ausstellung gesetzt.

Michael Baumgartner & Maria Horst

«Bewegungsräume»,
Projekt I : Cosima Grand
und Milena Keller, Foto:
Maria Horst

Dauer: 19.01.2016 – 08.01.2017
Kurator: Michael Baumgartner
Das Begleitprogramm mit den interdisziplinären Veranstaltungen sowie Kunstvermittlungsofferten finden Sie auf unserer Webseite www.zpk.org.

«Paul Klee. Ich bin Maler», 07.07. – 30.10.2016

MALERISCHER NEUANFANG IM SPÄTWERK

Mit der Ausstellung «Paul Klee. Ich bin Maler» entsteht ein spannender Rundgang durch das Werk unseres Hauskünstlers, das seinen künstlerischen Werdegang vom Zeichner zum Maler, von den frühen malerischen Versuchen bis hin zum grandiosen Spätwerk zeigt. Sie vermittelt zudem einen Einblick in seine Malerwerkstatt, dem Ort der Produktion und Künstlerwerdung.

Gegenüber seinen frühen malerischen Versuchen war Klee sehr kritisch eingestellt. Im Tagebuch bezeichnete er die Malerei als «ölrückende Pinselgöttin», die er bloss umarme, weil sie eben seine Frau sei. Wie experimentell und eigenwillig er sich von der «ölrückenden Pinselgöttin» verabschiedete und dabei doch zum Maler wurde, zeigt sein beeindruckendes Werk der Hinterglasbilder, das zwischen 1905 und 1912 entstand. Für Klees «Durchbruch zur Farbe» ist aber die Begegnung mit der expressiven Koloristik der Gemälde Kandinskys entscheidend. Diese Befreiung der Palette führt ihn

asketisch abstrakten Kompositionen und geometrischen Formspielen bis hin zu Bilderfindungen von nicht selten surreal anmutender Phantastik. Er war aber nicht nur in seiner Bildsprache ein künstlerischer Visionär, sondern auch in der innovativen Verwendung der künstlerischen Mittel: So kombinierte er die Malmittel in unkonventionellen Mischungen, verwendete als Bildträger alle Arten von Textilien und grundierte seine Bilder mit Materialien wie Gips, Kreide oder gar Sand. Sinnlich nachvollziehbar lässt sich dieser materielle Aspekt von Klees Kunst nicht nur in seinen Bildern, son-

«Die Ansicht dass die Malerei der richtige Beruf ist, festigt sich mehr und mehr.»

Paul Klee Tagebuch, Nr. 93, März 1900

dem auch anhand der umfangreichen Hinterlassenschaft seines Ateliers, die nicht nur Farbmittel, Pigmente und Pinsel umfasst, sondern ebenfalls eine grosse Auswahl origineller, selbstgebastelter Malutensilien und -gefässe. Die Entwicklung von Klees malerischem Spätwerk ist besonders reich an verschiedenen Nuancen und lässt sich facettenreich nachvollziehen. Sie ist von einem tiefgreifenden Wandel seiner Bildsprache geprägt: Klee, der auf sein eigenes Werk zurückblickt und gleichzeitig wieder bei null beginnt, sich von allen formalen und systematischen Fesseln befreit und sich in der spontanen Gestik seiner Malerei auf das Wagnis eines Kontrollverlusts einlässt. Ein etablierter Künstler, der sich neu erfindet.

Michael Baumgartner

nicht nur zu seinen farbenfrohen, lichten Aquarellen der Tunisreise, sondern ebenso zu abstrakten Farbkompositionen, die ihre Präsenz aus dem Dialog virtuoso gesetzter Farbkontraste beziehen.

Meister Klee

In den zehn Jahren seines Schaffens am Bauhaus in Weimar und Dessau zieht Klee als Maler thematisch und formal alle Register, von gleichsam

Eröffnung: Mittwoch, 06. Juli 2016, 18h

Dauer: 07.07. – 30.10.2016

Kurator: Michael Baumgartner

Paul Klee in seinem Atelier
Kistlerweg 6, Bern
Sommer 1939
Fotograf: Felix Klee
Zentrum Paul Klee, Bern
Schenkung Familie Klee
© Klee-Nachlassverwaltung, Bern



Sommerakademie im Zentrum Paul Klee, 11. – 21.08.2016

«WO STEHE ICH? WAS WILL ICH?»



Thomas Hirschhorn im Palais de Tokyo, Paris, 2014
Foto: Alexander Bikbov

Mitte August findet die 11. Ausgabe der Sommerakademie statt. Der international renommierte Schweizer Künstler Thomas Hirschhorn wird diese zum Thema «Wo stehe ich? Was will ich?» kuratieren und damit kunstphilosophische Fragen ins Zentrum der Diskussionen rücken.

In der Frage an sich selbst ist gleichzeitig die Frage an den Anderen enthalten: «Wo stehst du? Was willst du?» Die Akademie wird über Grundhaltungen und Anliegen nachdenken und von den Fellows einfordern, selbstreflektierend Stellung zu beziehen.

«Ich will mit meiner Arbeit, mit meiner Kunst zeigen, dass ich eine Position und einen Plan habe. Es geht darum, mich als Künstler festzulegen, zu sagen, wo ich wirklich stehe, was ich wirklich will.»

Thomas Hirschhorn

Hirschhorn bekräftigt stets sein Engagement für eine nichtexklusive Öffentlichkeit. Ganz in diesem Sinn will er es auch mit seiner Akademie halten: Alle Veranstaltungen mit internationalen und lokalen Speakers sind öffentlich und wir freuen uns schon jetzt auf eine rege Teilnahme. Das genaue Programm wird im Sommer auf unserer Webseite kommuniziert.

Rückblick auf 10 Jahre Sommerakademie

Während 10 einzigartigen Akademie Jahren durften wir 354 Persönlichkeiten aus 49 Ländern in Bern begrüßen, die in verschiedenen Rollen an der Akademie teilgenommen haben.

Insgesamt haben 15 Gastkuratorinnen und -kuratoren die Akademie während jeweils einer Ausgabe inhaltlich geführt. Mit Pipilotti Rist (CH) haben wir

uns «im Kreis gedreht» (*Juicy Contaminated Circle – From Art to Life and Back*), mit Sue Williamson (ZA) nach dem «Hier» gefragt (*You are HERE. Here is wherever I lay my head*) und mit Clémentine Deliss (UK) und Oscar Tuazon (USA) ist die Akademie mit einem Erdaushub als Ausstellungs- und Wohnraum bis ins Unterirdische vorgedrungen (*dragged down into lowercase*) – um nur einige Akademiethemen zu nennen.

Bisher konnten 119 Fellows ihre während der Akademie gesammelten Erfahrungen mit nach Hause tragen und die Sommerakademie vermochte durch das grosse Netzwerk so manche Türen zu öffnen: Die Kontakte, die während der Akademie geknüpft wurden, bestehen fort und ermöglichen den Teilnehmenden internationale Engagements.

Ende Dezember 2016 beendet die Stifterin Berner Kantonalbank BEKB ihr 11-jähriges Engagement für die Sommerakademie und eine Ära wird zu Ende gehen. Interesse an einer Weiterführung dieses einmaligen Kunst- und Bildungsprojekts in neuer Form hat die Hochschule der Künste Bern HKB bekundet.

Caroline Komor Müller

Eröffnung: Freitag, 12. August 2016, 17h

Dauer: 11. – 21.08.2016

Gastkurator: Thomas Hirschhorn

Thema: «Wo stehe ich? Was will ich?»

Managementteam: Barbara Mosca, Caroline Komor Müller, Dominique Wyss

**SOMMER—
AKADEMIE
im Zentrum
Paul Klee**

www.sommerakademie.zpk.org

Herzlichen Dank für die Unterstützung:

Ein Bildungsengagement
der Berner Kantonalbank AG



Literarisches Gespräch mit Joël Dicker, 26.04.2016

ZU BESUCH IN BERN



Joël Dicker
Foto: Jeremy Spierer

Joël Dickers Roman «Die Wahrheit über den Fall Harry Quebert» wurde 2012 ein internationaler Bestseller und machte den jungen Autor fast über Nacht berühmt. Heute gilt er als das grösste Nachwuchsversprechen der Schweizer Literatur. Am 26. April 2016 ist er zum ersten Mal zu Gast in Bern.

Welch ein Glück, dass das Manuskript des bis dahin unbekanntes Schweizers Joël Dicker im Juni 2012 in den Händen des 86-jährigen Bernard Fallois landete, nachdem er es bereits erfolglos von einigen Verlagshäusern zurückerhalten hatte. Fallois, der berühmte französische Verleger, hatte eigentlich geplant, sich langsam aus dem Verlagsgeschäft zurückzuziehen, und stand kurz vor seinem Sommerurlaub, als ihn Dickers «Die Wahrheit über den Fall Harry Quebert» erreichte. Die Geschichte begeisterte ihn so sehr, dass er seinen Urlaub kurzerhand absagte und sich in die Arbeit stürzte – noch im selben Jahr wurde der Roman in Frankreich herausgegeben. Was dann folgte, hat wohl auch Fallois überrascht: Über 3 Millionen verkaufte Exemplare, zahlreiche Auszeichnungen – darunter der Grand Prix der Académie française – Übersetzungen in über 40 Sprachen und ein Joël Dicker, der plötzlich als Shootingstar am Westschweizer Literaturhimmel gefeiert wurde und Heiratsanträge von weiblichen Fans erhielt.

Der inzwischen 30-jährige ist in Genf geboren, hat französische und russische Wurzeln und bringt alljährlich mehrere Wochen in Amerika, wo ein Teil seiner Familie lebt und wo auch zwei

seiner Romane spielen. Den etwas zögerlichen Erfolg in seiner Heimat kommentiert Dicker mit leichter Ironie: «Die Schweizer sind sehr enthusiastisch, wenn ihre Landsleute im Ausland Erfolg haben», betont jedoch zugleich, wie wichtig ihm seine Schweizer Identität sei.

Der Sohn einer Buchhändlerin und eines Französischlehrers, der bereits im Alter von zehn Jahren eine eigene Zeitschrift gründete, studierte zunächst Jura, immer aber in der Hoffnung, irgendwann von der Literatur leben zu können: «Ich schreibe, seit ich lesen kann», sagt Joël Dicker. Als literarische Vorbilder nennt er Albert Cohen, Romain Gary und Fjodor Dostojewski. Ob es ihm schwer gefallen ist, nach dem grossen Erfolg seines Romans weiterzuschreiben? «Nein, denn ich habe nie aufgehört zu schreiben. Der Erfolg hat mich vielmehr sehr angespornt und mir Energie gegeben.» Der beste Beweis dafür: sein im Herbst 2015 erschienener Roman «Le livre des Baltimore».

Maria-Teresa Cano & Anna Raulf

*Dienstag, 26. April 2016, 18h30
Literarisches Gespräch mit Joël Dicker
Moderation Mireille Descombes,
Kulturjournalistin*

*Eine Veranstaltung in deutscher und
französischer Sprache*

In Zusammenarbeit mit der Alliance Française

Freiwilligenengagement im Kindermuseum Creaviva

FREIWILLIG ZUFRIEDEN

Gerne im Einsatz:
Marianne von Ah

Sie heissen Lillemor, Anda, Ueli oder Willi. Sie kommen aus Skandinavien, Münchringen, aus der Elfenu oder aus Korea. Sie sind hilfsbereit, aufmerksam, meist ziemlich gut gelaunt und eine unverzichtbare Unterstützung für das Kindermuseum. Sie schneiden Jute, weissen Malgründe, kleben Stoffe und erholen sich bei Kaffee und Kuchen. Gemeint sind die 10 Freiwilligen des Creaviva, ein Team lieb gewordener Freunde.

Eine dieser grossartigen Helferinnen ist die im schwedischen Städtchen Kalmar geborene Wahlbernerin Marianne von Ah. Am 12. Januar 2016 wurde sie 86 Jahre alt. Seit 2005 ist sie dem Creaviva tatkräftig verbunden.

Für Freiwillige, liebe Marianne, gibt es unzählige Einsatzmöglichkeiten. Was hat dich bewogen, dich für das Zentrum Paul Klee zu entscheiden?

Als Tochter des Dorflehrers in Kalmar war für mich Freiwilligenarbeit seit jeher eine Selbstverständlichkeit. Als ich dann in die Schweiz kam, engagierte ich mich im Kindergartenkomitee, in der Schulkommission und als Rotkreuz-Fahrerin. Nachdem wir mit dem Schwedinnen-Club Bern 2004 die Grossbaustelle für das ZPK im Schöngrün besuchten, war für mich als grosser Klee-Fan klar: Hier will ich mit dabei sein, als Handwerkerin natürlich am liebsten im Kindermuseum tätig sein. Ich hoffte, dort auch mein Hobby leben zu können: Begegnungen mit Menschen.

Was lässt dich nach mehr als zehn Jahren immer froh und heiter ins Creaviva kommen?

Mir gefällt die Mischung von Jung und Alt, von Kulturen und Sprachen. Ich mag das Lachen und die Fragen von Besucherinnen und Besuchern, ich schätze die Lebendigkeit des Betriebes, die farbige Abwechslung, die kreative Atmosphäre, unser traditionelles Mailänderlitreffen in der Vorweihnachtszeit und natürlich das einmalige Team. Ich weiss nicht, ob ich an einem anderen Ort zufriedener sein könnte!

Eine Dachstiftung, die Annäherung von ZPK und KMB, bald ein neuer Direktor: Das neue Jahr begann bewegt, indirekt ja auch für das Creaviva. Was erwartest du von 2016?

Ich bin ein optimistischer Mensch. Dazu gibt es auch allen Grund: Das Ansehen des ZPK hat sich in der Stadt und Region Bern in den letzten Jahren stark verbessert. Das ist nicht zuletzt das Verdienst des Kindermuseum Creaviva. Ich sehe den Entwicklungen mit Interesse und Zuversicht entgegen und bin sicher, dass die Verantwortlichen sorgfältig mit dem Erreichten umgehen werden.

Interview: Urs Rietmann

Im Freiwilligen-Team des Creaviva gibt es immer wieder freie Plätze. Rüstige Frauen und Männer jeglichen Alters melden sich bitte bei verena.wyss@zpk.org

DOBIASCHOFSKY

FONDÉE EN 1923



Piet Mondrian

11. - 14. Mai 2016

FRÜHJAHRSAUKTION

GEMÄLDE · GRAFIK · PLAKATE · SCHMUCK
SCHWEIZER KUNST · ANTIQUITÄTEN

Vorbesichtigung:

Täglich vom 30. April bis 8. Mai 2016 · 10 bis 19 Uhr

Online-Katalog: www.dobiaschofsky.com

DOBIASCHOFSKY AUKTIONEN AG

Monbijoustrasse 30/32
CH-3001 Bern

Tel 031 560 10 60
Fax 031 560 10 70

www.dobiaschofsky.com
info@dobiaschofsky.com

Galerie am Königweg

Königweg 2A, 3006 Bern
(Ecke Giacomettistrasse/Weltstrasse)
Tram Nr. 7 „Ostring“ Endstation



Hedwig Hayoz-Häfeli

Bilder und Skulpturen
zum Thema „Unterwegs“

3. März - 25. August 2016

Öffnungszeiten: Donnerstag 14 - 18
sowie 1., 2. + 3. Sonntag jedes Monats 14 - 17
und nach Vereinbarung

Tel. 031 372 35 35 / 031 371 07 44
www.hhhbern.ch



SONDERAUSSTELLUNG

ABEGG-STIFTUNG

FREUND UND FEIND.
DAS TIER IN DER
MITTELALTERLICHEN
TEXTILKUNST

24. 4. – 13. 11. 2016

TÄGLICH 14.00 – 17.30 UHR

TELEFON 031 808 12 01

WWW.ABEGG-STIFTUNG.CH

CH-3132 RIGGISBERG



Augusto Giacometti. Venezia. Öl auf Leinwand. 1926. 105:140 cm. Hartmann 1310

AUKTIONEN 16. UND 17. JUNI 2016

Auktionsausstellungen

Zürich, Titlisstrasse 48, 1. bis 3. Juni, 13–19 Uhr (Auswahl)

Bern, Laupenstrasse 41, 9. bis 15. Juni, 10–18 Uhr

Ihre Einlieferung nehmen wir gerne bis Mitte März entgegen



GALERIE KORNFELD • BERN

KENNERSCHAFT UND TRADITION SEIT 1864

Laupenstrasse 41 · CH-3008 Bern · Tel. +41 31 381 4673 · Fax. +41 31 381 1891 · galerie@kornfeld.ch · www.kornfeld.ch

«Chinese Whispers. Neue Kunst aus den Sigg und M+ Sigg Collections», 19.02. – 19.06.2016

EINE AUSSTELLUNG, ZWEI HÄUSER



Kathleen Bühler und das Team des ZPK vor einem Bild Zhao Bandis

Die Motive für die Postkarten müssen noch ausgewählt werden, die Werke für den Teaser-Film sind bereits bestimmt, die Gäste für die Gesprächsreihe sind noch nicht alle gesetzt. Es ist Ende Januar, die Ausstellung wird in einem Monat eröffnet. Kathleen Bühler nimmt jede Aufgabe ganz gelassen, auch wenn eine Ausstellung in zwei Häusern besondere Kompetenzen verlangt.

Das Kunstmuseum Bern liegt an der Hodlerstrasse, zentral und in der Nähe des Bahnhofs. Das Zentrum Paul Klee liegt im Fruchtländ, mit dem Bahnhof durch die Buslinie 12 verbunden, an deren Ende die Haltestelle des Museums liegt. Wie verbindet man nun beide Orte in einer Ausstellung? Wie spannt man den Bogen und nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf die Reise? Und wie verteilt man die Werke, ohne die Idee hinter der Präsentation zu vergessen? Wie geht man mit den gegensätzlichen räumlichen Gegebenheiten um?

In beiden Häusern gibt es eine verantwortliche Registrarin sowie Kunstvermittlerinnen und -vermittler, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Museumstechniker und Restauratorinnen, die schon seit Monaten gemeinsam an dem Projekt arbeiten. Nicht leicht, so eine grosse Truppe zu organisieren. Zum Glück funktioniert die Zusammenarbeit problemlos. Der Katalog wurde in beiden Häusern lektoriert und redigiert,

es entsteht ein Audioguide für beide Teile der Ausstellung, gemeinsame Kunstvermittlungsangebote gibt es schon. Der Aufbau wird von beiden Häusern separat organisiert und umgesetzt, zu eng ist der Zeitplan zwischen Kunsttransport und Eröffnung. Dennoch ist Kathleen Bühler vor Ort und orchestriert den Aufbau, erklärt, warum welches Werk wo hängt oder aufgestellt und installiert werden soll.

Eine Herausforderung bei dieser Ausstellung ist, wie Kathleen Bühler findet, der sinnvolle Anschluss an «Mahjong». Zehn Jahre sind vergangen, in China und in der Welt ist viel passiert. In diesen zehn Jahren hat eine Öffnung Chinas stattgefunden, zu der nicht nur die Olympischen Spiele in Peking beigetragen haben. Ai Weiwei wurde inhaftiert und die Welt hat teil daran, gleichzeitig werden junge Künstler im Westen von erfolgreichen Galerien vertreten. Die Ausstellung zu diesem Zeitpunkt zu zeigen, spart aber auch immense Transportkosten, bevor die Sammlung als Schenkung nach Hongkong kommt. Somit bedeutet die Ausstellung auch ein Abschied von der Sammlung in den Osten. Die eigentliche Aufarbeitung der Sammlung kann erst dort stattfinden, 55 Kuratorinnen und Kuratoren werden sich dort mit der Sammlung auseinandersetzen. Mit der Ausstellung in Bern möchte die Kuratorin dem westlichen Publikum das moderne China näherbringen. Künstlerinnen und Künstler, die sich mit nur allzu menschlichen Themen auf eine Weise auseinandersetzen, die wir so zu sehen nicht gewohnt sind. Gleichzeitig geht es darum, den Wandel zu dokumentieren. Die Kuratorin versucht in diesem Fall, sich die gleichen Fragen wie die Besucher zu stellen und setzt daher auf zugänglichere Werke, die sich dem westlichen Blick erschliessen und ein gegenseitiges Verstehen fördern. Dabei kann die Kuratorin auf 4000 Quadratmetern aus dem Vollen schöpfen und den Werken Raum geben. Es geht hier nicht um einen Querschnitt, sondern auch um Genuss. Dabei dienen der Audioguide und ein Kurzführer als Hilfestellung zur selbstständigen Annäherung. Eine Filmreihe im Kino REX und die Gesprächsreihe «Chinese Challenges» mit Experten aus Kultur und Wirtschaft ergänzen die Möglichkeit des Eintauchens in die fremde Kultur.

Maria Horst

Interview mit Uli Sigg anlässlich der Ausstellung
«Chinese Whispers. Neue Kunst aus den Sigg und M+ Sigg Collections», 19.02. – 19.06.2016

«ICH WOLLTE UNBEDINGT EINEN ANDEREN ZUGANG ZUR CHINESISCHEN REALITÄT»

Der ehemalige Schweizer Botschafter, Unternehmer, Mäzen und Sammler Uli Sigg besitzt die weltweit grösste und bedeutendste Sammlung chinesischer Gegenwartskunst. Im Interview erzählt er, wie er sich der chinesischen Kultur näherte, diese einzigartige Sammlung zusammengetragen hat und warum es ihm so wichtig ist, sie nach einer letzten Ausstellung im Westen wieder in ihre Heimat China zu schicken.

Sie haben die weltweit grösste Sammlung zeitgenössischer chinesischer Kunst. Wie kommt ein Schweizer Manager und Diplomat dazu, sich so lange und so intensiv mit der Kunst einer Kultur auseinanderzusetzen, die uns im Westen noch immer fremd und unnahbar erscheint?

Aus zwei Gründen: Ich war schon immer an Gegenwartskunst interessiert, deshalb war es für mich ganz natürlich, mich in meiner neuen Umgebung, also in China, danach umzuschauen, was die Gegenwartskünstlerinnen und -künstler tun. Der zweite Grund war: Ich kannte die chinesische Kultur nicht. Ich bin ganz unvermittelt in dieses Projekt der Firma Schindler hineingekommen und ich wollte mir einen anderen Zugang schaffen, als denjenigen, den mir das offizielle China erlaubte: Ich war ja nie unbeobachtet und wurde ständig begleitet.

Mussten Sie in einem Prozess der Annäherung gewisse Hemmnisse und Verständnisbarrieren abbauen?

Ganz klar! Vor allem in den ersten Jahren, in denen die Gegenwartskunst völlig anders aussah als das, was wir hier im Westen darunter verstehen. Die chinesischen Künstlerinnen und Künstler hatten eben erst begonnen, chinesische Gegenwartskunst zu machen. Vorher war alles Auftragskunst, Propagandakunst, und ganz unvermittelt konnten sie plötzlich eigene Vorstellungen auf die Leinwand bringen. Das war ein Bruch mit der Vergangenheit. Mit diesem Kontext musste ich mich zunächst vertraut machen.

Wie haben sich die Begegnungen mit den Künstlerinnen und Künstlern ergeben?

Die ersten Begegnungen kamen durch gemeinsame Freunde zustande. Dann kam eins zum anderen: Die Künstler haben mich zu anderen Künstlern mitgenommen und irgendwann wollten sie mich kennenlernen – den Exoten, der Geld für chinesische Gegenwartskunst ausgibt und der Gespräche mit ih-

nen führt. Sie waren es absolut nicht gewohnt, mit jemandem über ihre Kunst zu sprechen, der vielleicht auch Rat wusste, was man ausserhalb von China mit dieser Kunst anfangen könnte. Ausserdem habe ich einen Kunstpreis geschaffen, durch welchen ich bei Künstlern rasch einen höheren Bekanntheitsgrad erreichte.

Was denken Sie, ist Ihre wichtigste Triebkraft für das Sammeln? Ist es Ihre Aufmerksamkeit und die Neugier, die ein Bild oder eine Plastik in Ihnen auslöst, oder die Begegnung mit den Künstlerinnen und Künstlern?

Mein ultimatives Studienobjekt war eigentlich China und ich wollte mich über die Kunst und die Begegnung mit den Künstlern über China informieren. Ich hätte mein Ziel nicht erreichen können, wenn ich in eine Galerie gegangen wäre und mir ein Produkt gekauft hätte. Erst später habe ich realisiert, dass niemand diese Kunst systematisch sammelt und habe mich auf das explizite Sammeln besonnen. Dabei ging es mir nicht so sehr darum, diese Kunstwerke zu besitzen, sondern ich hatte immer die Absicht, diese Werke irgendwann wegzugeben.

Wo sehen Sie die grössten Unterschiede zwischen dem chinesischen Kunstmarkt und dem Betrieb hier bei uns?

Das Betriebssystem Kunst, wie wir es im Westen kennen, setzt sich ja aus den Künstlern, Sammlern, Auktionshäusern, Institutionen wie Museen, der Kunstkritik, dem Markt und Galerien zusammen – in China gab es zu Beginn der Gegenwartskunst, also Ende der 70er Jahre, ausser den Künstlerinnen und Künstlern von all dem eigentlich nichts. Das hat sich sehr entwickelt, inzwischen gibt es einen florierenden Kunstmarkt, es gibt Auktionshäuser und hunderte von Galerien. Und die Künstlerinnen und Künstler kennen mittlerweile die Welt, sie reisen, sie sind im Internet. Was jedoch gegenüber unserem System sehr eingeschränkt ist, sind die Tätigkeiten der Institutionen und der Kunstkritik, die weiterhin nur innerhalb bestimmter Schranken möglich sind.

Ich möchte einen Sprung in die Gegenwart machen. Jetzt ist der Zeitpunkt da, an dem Sie einen grossen Teil der Sammlung nach Hongkong geben. Warum gerade jetzt? Gut, das hat auch mit meinem biologischen Alter zu tun (lacht). Irgendwann muss man ja für eine Sammlung, die auch eine gewisse Relevanz für China

Interview mit Uli Sigg anlässlich der Ausstellung
«Chinese Whispers. Neue Kunst aus den Sigg und M+ Sigg Collections», 19.02. – 19.06.2016



Rita und Uli Sigg
auf Schloss Mauensee
Foto: Monika Flückiger

hat und für die ich eine bestimmte Verantwortungs-
trage, eine Lösung treffen. Ausserdem gab es um das
Jahr 2010, als ich ernsthaft die Zukunft der Samm-
lung zu sichern begann, einige sehr grosse Projekte
in Shanghai, Peking und Hongkong, auch deshalb
erschien mir der Zeitpunkt geeignet. Diese grossen
Museumsbauten wurden teilweise realisiert und
das war auch ein Grund, sich zu diesem Zeitpunkt
zu entscheiden.

*Und haben Sie nie daran gedacht, Ihre Sammlung in
einem Schweizer Museum unterzubringen, vielleicht sogar
in einem eigenen Museum?*

Nun ja, meine Mittel sind endlich, da fängt es schon
an. Ich bin mir im Klaren, was es heisst, ein Museum
zu bauen und ein Museum zu betreiben. Ausserdem
denke ich, chinesische Gegenwartskunst muss den
Chinesen gehören, damit sie ihre eigene Gegen-
wartskunst überhaupt zu Gesicht bekommen. Es
gehört in ihren kulturellen Raum. Die Schweizer
Museen haben noch andere Aufgaben, sie könnten
sich nicht ganz der chinesischen Gegenwartskunst
zuwenden, es würde nicht allzu viel Sinn machen.

Hingegen in China, wo jetzt in Hongkong ein gross-
artiges Museum – jedoch damals noch ohne Samm-
lung – entsteht, ist die Voraussetzung die allerbeste.

*Und wenn der Grossteil Ihrer Sammlung dereinst in
Hongkong hängen wird: Werden Sie Ihre Sammelleiden-
schaft anderweitig ausleben, sich vielleicht einer neuen
Kultur zuwenden?*

Mein Herz schlägt immer noch für die chinesische
Gegenwartskunst, aber ich muss es nicht mehr
in derselben Weise betreiben. Es gibt ja sehr viele
Sammler, inzwischen haben auch Institutionen da-
mit begonnen. Also meine selbst auferlegte Missi-
on besteht in dem Sinne nicht mehr. Jetzt folge ich
Künstlerinnen und Künstlern, die mich besonders
interessieren, sammle andere asiatische Gegen-
wartskunst oder auch mal etwas aus Europa.

*Es verbindet Sie eine enge Freundschaft mit Ai Weiwei.
Worauf beruht dieses gegenseitige Verständnis?*

Es ist sicher eine Frage gegenseitiger Affinität. Was
uns verbindet, sind gemeinsame Interessen: eine tie-
fe Kenntnis der chinesischen Gegenwartskunst, der

chinesischen Tradition und der westlichen Gegenwartskunst, diese Kombination ist ganz selten. Da entsteht schon sehr viel gemeinsamer Gesprächsstoff. Ausserdem haben mich seine politischen Analysen sehr interessiert und wir haben stets seine Projekte vertieft besprochen. Manchmal ist im Gespräch etwas entstanden, was er dann realisiert hat.

Der «amerikanische Traum» ist uns geläufig, den kennen wir, und wenn man aufmerksam zuhört, erfährt man, dass es jetzt auch den «chinesischen Traum» gibt. Die Regierung propagiert das immer wieder. Was bedeutet der «chinesische Traum» für chinesische Künstlerinnen und Künstler?

Der chinesische Traum ist ein Slogan, er wurde vom Präsident Xi Jinping geprägt. Er hat ihn eigentlich als einen Traum der Nation formuliert. Es ist schwer zu eruieren, was das für das chinesische Individuum bedeutet. Der «chinesische Traum» hält für den Einzelnen nichts Konkretes bereit, ausser mehr Wohlstand. Dies wird auch von chinesischen Künstlerinnen und Künstlern und Intellektuellen thematisiert. Es besteht jedoch das Bedürfnis nach einem «chinesischen Traum». Es besteht ein Bedürfnis, das Wertevakuum, das nach der Zerschlagung aller Ideologien entstanden ist, zu füllen. Das könnte der «chinesische Traum» durchaus leisten, aber dann muss man ihm zweifelslos mehr Inhalt geben.

Im KMB und ZPK öffnet die Ausstellung «Chinese Whispers» für vier Monate ihre Tore. Wir freuen uns sehr auf diesen breiten Querschnitt durch das zeitgenössische chinesische Kunstschaffen. Gibt es einen besonderen Schwerpunkt, der in dieser Ausstellung verfolgt wird, einen Aspekt ihrer Sammlung, den Sie speziell hervorheben möchten?

Also eines ist ja schon bedeutsam: Es sind ausnahmslos neue Arbeiten, die in den letzten zehn Jahren – seit der «Mahjong» Ausstellung – hinzugekommen sind. Ein wichtiges Thema ist die Auseinandersetzung der chinesischen Künstlerinnen und Künstler mit dem globalen Mainstream der Gegenwartskunst. Das ist ein Generalthema in der chinesischen Kultur, sogar in der chinesischen Wirtschaft, in all den Innovationsbestrebungen ist der globale Mainstream Thema. Es ist ein Teil der Ausstellung, diesen Konflikt aufzuzeigen, in dem sich ein chinesischer Künstler immer befindet: Soll

er sich von dem Mainstream verschlucken lassen und ein guter Künstler im globalen Wettbewerb sein oder soll er seine Herkunft und seine Kultur in seiner Artikulation nach vorne tragen?

Hat die Ausstellung eine Botschaft an das hiesige Publikum? Oder anders gefragt: Was können wir von der chinesischen Gegenwartskunst lernen?

Die Ausstellung gibt uns über die chinesische Gegenwart, Kultur, Politik und Wirtschaft Aufschluss. China zeichnen ganz unterschiedliche Denkweisen, Ideologien, Realitäten aus, die es zugleich so schwer machen, China zu lesen. In China gibt es alles und das Gegenteil von allem. Die Gegenwartskunst ist in der Lage, diese Spannungen, Ungleichzeitigkeiten und Widersprüche zu verbildlichen und zu verdinglichen – ein Text kann das nicht leisten, man kann Tausende von Seiten darüber schreiben, aber das muss man sehen!

Interview: Maria-Teresa Cano

Dauer: 19.02.2016 – 19.06.2016

Kuratorin: Kathleen Bühler

Eintritt: CHF 24.00 / red. CHF 20.00

(inkl. Audioguide)

Katalog: Prestel Verlag, CHF 38.00

Hauptsponsoren:

CREDIT SUISSE
Partner Kunstmuseum Bern

Die Mobiliar
Versicherungen & Vorsorge

Förderpartner:

 **Burggemeinde
Bern**

**Stiftung GegenWART
Dr. h.c. Hansjörg Wyss**

 **SCHWEIZERISCHES INSTITUT
FÜR AUSLANDSFORSCHUNG**

Stiftung für Chinesische Gegenwartskunst

CCAA **中国当代艺术奖
CHINESE
CONTEMPORARY
ART AWARD**

 **Asia
Society**
Switzerland

Kunstvermittlung KMB und ZPK

ERKENNTNIS DANK KREATIVEM DIALOG

Die seit gut vier Jahren bestehende Gesprächsreihe «Kunst und Religion im Dialog» wird neu gemeinsam von Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee durchgeführt. Mit der räumlichen Ausdehnung auf beide Häuser geht eine inhaltliche Öffnung der Anlässe einher. Nicht nur eignet sich das Werk Paul Klees hervorragend als Ausgangspunkt für Fragen nach Glaube und Schöpfung, auch wird mit dem Haus der Religionen der religiöse Radius der beteiligten Institutionen erweitert.

Ob Niklaus Manuel, Ferdinand Hodler oder Bill Viola – ihr Werk ist wie dasjenige vieler anderer Künstler idealer Ausgangspunkt zum Nachdenken über religiöse Bildinhalte und gesellschaftlich relevante Themen. Den Rahmen für Gespräche mit diesem Fokus bietet seit gut vier Jahren die Reihe «Kunst und Religion im Dialog». Was im September 2011 zunächst als Experiment begann, hat sich nach

rund zwanzig Anlässen im Kunstmuseum Bern als Gefäss etabliert, das von Kunstinteressierten und Kirchenmitgliedern gleichermaßen geschätzt wird. Moderiert werden die Bildbetrachtungen von zwei Führungspersonen, die beispielhaft für den Dialog von Kirche und Kunst je «ihre» Seite und Sichtweise einbringen. Die Tandems bestanden bisher aus einer Person des Kunstmuseums und einer Stadtberner Vertretung der drei Landeskirchen – der römisch-katholischen, der christkatholischen oder der reformierten. Neu werden nun ab diesem Jahr auch Kuratoren oder Kunstvermittler des Zentrum Paul Klee sowie eine Vertreterin des Hauses der Religionen das Team ergänzen. «Wir greifen Themen auf, die uns als einzelne oder als ganze Gesellschaft beschäftigen. Im Dialog mit den Besucherinnen und Besuchern wollen wir unser Verständnis von Gott und der Welt kritisch reflektieren», sagt Judith Pörksen Roder von der Evangelisch-reformierten



Kunstvermittler Beat Schübach und Theologe Matthias Berger zu Bildern aus der Sammlung (Georges Rouault, Herbst, 1938, © 2016, ProLitteris, Zurich), Dezember 2015. Foto: Monika Flückiger

Gesamtkirchgemeinde Bern, die das Projekt initiiert hat. Als sie sich seinerzeit an das Kunstmuseum Bern wandte, stiess sie auf offene Ohren, fördert das Museum doch ebenfalls die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Werten und verfügt es – wie das Zentrum Paul Klee – über Erfahrung im Bereich der Kunstvermittlung für Erwachsene.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Welch überraschende Inhalte und Gespräche dank der jeweils unterschiedlichen Konstellation von Führungspersonen und Kunstwerken zustande kommen können, ist beispielhaft für die inhaltliche Offenheit des Dialogs, der eigentlich ein doppelter ist. Denn nicht nur der Austausch mit dem Publikum ist Bestandteil des Anlasses, sondern bereits die Auswahl der Werke im Vorfeld der Veranstaltung sowie die Dynamik und der Austausch innerhalb des Führungsduos prägen die Art des Dialogs. Sind es in der mittelalterlichen Kunst die christlichen Bildinhalte, die den Einstieg ins Thema bieten, kann es wie etwa bei Otto Nebel die Religiosität des Künstlers selbst sein, die Anlass zur Frage nach dem Spirituellen in einem Kunstwerk gibt. «Auch wenn man mit Kirche oder Religion nichts am Hut hat, bringen wir Dinge zur Sprache, die jeden irgendwo betreffen», hält Judith Pörksen fest. Dies trifft insbesondere auf die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst zu, bei der es oft nicht um Religiosität im engeren Sinn geht. Die versehrten Körper aus Wachs von Berlinde de Bruyckere beispielsweise gaben Anlass zu kontroversen Diskussionen über Grenzen des Darstellbaren, Thomas Hirschhorns Installation «Buffet» löste Fragen nach modernem Götzenkult aus, während schliesslich Bill Violas Videoinstallationen als moderne Existenzbilder bereits durch ihre Aufstellung im Berner Münster als Gesprächsthema prädestiniert waren.

Horizontenerweiterung

«Wir sind derart auf das Wort getrimmt, dass das sinnliche Erleben, wie es Bilder ermöglichen, faszinierend und wichtig für uns ist», erklärt Judith Pörksen das Potenzial der Gesprächsreihe aus reformierter Sicht. Auch wenn oder gerade weil der Umgang mit Bildern aus katholischer oder jüdischer Sicht ein anderer ist, eröffnen sich im überkonfessionellen und interdisziplinären Dia-

log neue Perspektiven. Dass sich dem Museum mit der Reihe «Kunst und Religion im Dialog» überdies eine neue, engagierte Zielgruppe erschliesst, erweist sich als Glücksfall, den es zu pflegen gilt. Die engere Zusammenarbeit von Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern, wie sie durch den Zusammenschluss in einer gemeinsamen Dachstiftung beider Häuser seit Juli 2015 Programm ist, bietet nun die willkommene Gelegenheit, die Gesprächsreihe «Kunst und Religion im Dialog» räumlich und inhaltlich auszuweiten. Jeweils drei Anlässe werden 2016 in jedem der beiden Museen

*«Wir bringen Dinge zur Sprache,
die jeden irgendwo betreffen.»*

Judith Pörksen Roder

stattfinden. Den Auftakt macht im März die Werkbetrachtung in der Ausstellung «Chinese Whispers» im Zentrum Paul Klee, gemeinsam durchgeführt von der Kuratorin Kathleen Bühler und dem katholischen Theologen André Flury, Leiter der Fachstelle «Kirche im Dialog». Der zweite Anlass findet in der Ausstellung «Moderne Meister. ‚Entartete‘ Kunst im Kunstmuseum Bern» mit Kurator Daniel Spanke und der Religionswissenschaftlerin Brigitta Rotach statt. Sie ist im Haus der Religionen für das Kulturprogramm zuständig und ist Mitglied der jüdischen Gemeinde.

Magdalena Schindler

Kunstvermittlung Kunstmuseum Bern

Kunst und Religion im Dialog 2016

*Eine gemeinsame Veranstaltungsreihe
von Kunstmuseum Bern, Zentrum Paul Klee,
den drei Landeskirchen und dem Haus
der Religionen*

Jeweils sonntags, 15h–16h:

6. März, 19. Juni, 11. Dezember (ZPK)

17. April, 18. September, 13. November (KMB)

Interview mit Dorothea Strauss, Leiterin Corporate Social Responsibility bei Die Mobiliar

DIE INNOVATIONSKRAFT DER KUNST IST EIN WESENTLICHER BESTANDTEIL JEDES ZUKUNFTSPROZESSES

Dorothea Strauss lehrte Kunstgeschichte und Kunsttheorie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich, war Vorsitzende der Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich, leitete die Kunsthalle St. Gallen und den Kunstverein Freiburg und war viele Jahre lang Direktorin und Kuratorin des Zürcher Museums Haus Konstruktiv. Seit 2013 leitet sie die Abteilung Corporate Social Responsibility bei der genossenschaftlich verankerten Mobiliar Versicherung.



Dorothea Strauss,
Leiterin Corporate
Social Responsibility,
Die Mobiliar

Frau Strauss, Sie haben lange in der Kunstbranche gearbeitet. Nun sind Sie in der Versicherungsbranche tätig. Das ist ein ungewöhnlicher Sprung ...

Für mich ist mein Werdegang typisch. Das Systemische durchzieht alles, was ich tue. Deswegen ist auch Kunst so spannend – sie unterstützt uns dabei, die tieferen Zusammenhänge zu verstehen. Überall geht es um die Frage von Ursache und Wirkung.

Was interessiert Sie am Versicherungsgeschäft?

Ich bin nicht so sehr an der reinen Versicherungsbranche interessiert, sondern spezifisch an der Mobiliar. Wir sind eine genossenschaftlich verankerte Versicherung und haben eine 190-jährige Geschichte, wie und warum wir verantwortungsvoll und vorausschauend agieren. Wir

fragen uns als Versicherungsgesellschaft, was es braucht, um kreativ und nachhaltig die Zukunft zu meistern. Unsere Arbeit hat stark mit Lebensentwürfen der Zukunft zu tun, mit existentiellen Lebensfragen. Verantwortung und Nachhaltigkeit sind für uns also zentral.

Mit welchen Themen und Fragen beschäftigt sich Ihre Abteilung?

Uns interessiert, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu stärken. Wir unterstützen Forschung und zahlreiche kulturelle Projekte und künstlerische Produktion schweizweit, wir fördern Innovationskraft verschiedener KMU oder beteiligen uns an zukunftsgerichteten Ideen. Wir fragen uns, wie wir für Nachhaltigkeit

«Nur durch die Vernetzung und Bündelung verschiedener Kompetenzen entstehen nachhaltige Lösungen für die Zukunft.»

Kompetenzen entwickeln können, und machen hervorragende Erfahrungen damit, Kunst- und Kulturschaffende und ihre ganz spezifische Expertise aktiv in verschiedene Arbeitsprozesse und Projekte zu integrieren. Die künstlerischen Beiträge öffnen neue Perspektiven und helfen uns, nachhaltig und verantwortungsbewusst fit für die Zukunft zu bleiben. Ich bin überzeugt: Wenn wir gezielt die Erkenntnisse der Kunst und Kultur in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft anerkennen und nutzbar machen, und zudem nachhaltiges, vernetztes Denken und Handeln als klare Führungskompetenzen definieren, kommen wir weiter. Die Herausforderungen unserer Gegenwart brauchen Köpfe, die mehrdimensional denken.

Interview: Maria-Teresa Cano

Camerata Bern: Extrakonzert ALLA CORDA, 01.05.2016, Zentrum Paul Klee

MOZART UND BEETHOVEN MIT DEM PIANISTEN ALEXANDER LONQUICH



Meesun Hong Coleman (links, sitzend) leitet in diesem Konzert die Camerata Bern
Foto: Georgia Bertazzi

Nach unvergesslichen Interpretationen von Mendelssohn und Schumann kommt Alexander Lonquich mit einem Mozart-Klavierkonzert zur Camerata Bern zurück. Zusammen mit Cristina Barbuti setzt er das «Concerto autour du piano» für zwei Pianisten von Willy Merz in Bewegung.

Wenn die Camerata Bern und der Pianist Alexander Lonquich Schönheit deuten, erhält sie etwas Existenzielles. In diesem neuen Programm interpretieren sie Mozarts «Jeunehomme»-Klavierkonzert. Das Extrakonzert ausserhalb der Abo-Reihe stellt Werke von Mozart und Beethoven Werken Schweizer Komponisten gegenüber. Das Quartett in f-Moll «Serioso» hat die Camerata Bern 2012 auf ihrer Beethoven-CD veröffentlicht. Selten klingt Beethoven so persönlich; man vernimmt das Aufbegehren und Zweifel eines Menschen in einer Krisensituation. In ihrer eigenen Bearbeitung für Streichorchester steigern die Musikerinnen und Musiker die Emotionalität und verleihen dem Werk mehr Tiefenschärfe.

Schweizer Komponisten

Cyrill Schürch hat den 2014 neu gegründeten Mario-Merz-Preis in der Kategorie Musik gewonnen. Dafür erhielt er von der Fondazione Mario Merz zwei Kompositionsaufträge: für ein Werk für Streichorchester, das die Camerata Bern im Mai 2016 in Bern und Turin aufführen wird, sowie für ein zweites Werk zur Untermalung eines Ausstellungsraumes in der Fondazione Merz in Turin. Die Jury begründete die Vergabe an Schürch mit seiner hohen lyrischen Sensibilität, der Effizienz seiner Instrumentalkomposition und einem Gleichgewicht zwischen Innovation und Kenntnis der Tradition.

Willy Merz, in Lausanne geboren und Neffe von Mario Merz, hat sein Studium am Konservatorium von Mailand absolviert, studierte später mit

Ferdinand Leitern und Franco Donatoni an der Accademia Chigiana Siena und am IRCAM in Paris. Er ist Preisträger des Internationalen Kompositionswettbewerbs Freiburg 2003.

Die Camerata Bern wurde als flexible Formation ohne Dirigenten gegründet und ist ein weltweit anerkanntes Kammerorchester. Zu ihren Merkmalen gehören der subtile Klang, die frische Spielkultur und die aussergewöhnliche Stilsicherheit im ganzen Repertoire, vom Barock bis in die Gegenwart. Diese Qualitäten pflegt das Ensemble in zahlreichen Konzerten mit international renommierten Künstlern.

Die Musikerinnen und Musiker der Camerata Bern spenden ihr Konzerthonorar der Schweizerischen Flüchtlingshilfe. Die Konzertbesucherinnen und -besucher sind eingeladen, sich an der Spendenaktion zu beteiligen.

Louis Dupras, Direktor Camerata Bern

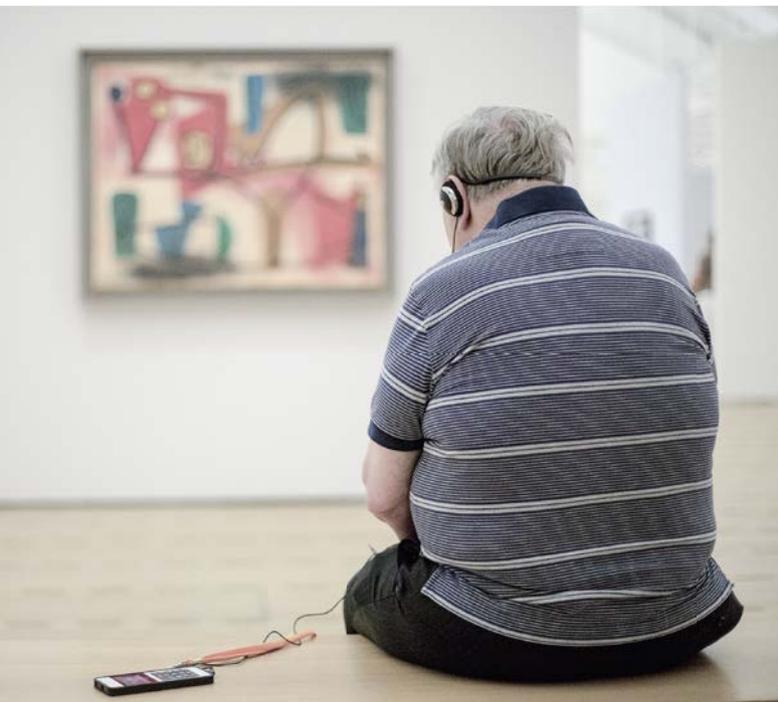
Sonntag, 01. Mai 2016, 17h, Zentrum Paul Klee
Extrakonzert ALLA CORDA
L. v. BEETHOVEN Streichquartett f-Moll
op. 95 «Serioso»
WILLY MERZ (*1964)
Concerto autour du piano (UA)

CYRILL SCHÜRCH (*1974) Diagonale (UA)
W. A. MOZART Klavierkonzert Nr. 9 Es Dur
KV 271 «Jeunehomme»
www.cameratabern.ch/extra-konzert/

Herzlichen Dank für die Unterstützung:
Stadt Bern | Bürgergemeinde Bern | Kanton Bern |
Regionalkonferenz Bern Mittelland | DC Bank |
Ursula Wirz Stiftung | STARR International
Foundation | Fondazione Merz | Der Bund |
Zentrum Paul Klee | Libero Tarifverbund |
Schweizerische Flüchtlingshilfe | Pro Helvetia

Pro Infirmis Kanton Bern, Label «Kultur inklusiv • Culture inclusive»

DIE FACHSTELLE «KULTUR INKLUSIV» ZEICHNET INKLUSIVE KULTURINSTITUTIONEN AUS



Besucher mit dem Audio Guide in «leichter Sprache» im ZPK
Foto: Stefanie Christ, 2015

Die Zugänglichkeit von kulturellen Angeboten soll zur Selbstverständlichkeit für alle Interessierten werden – für Menschen mit und ohne Behinderungen. Die neue Fachstelle «Kultur inklusiv» setzt sich für die ganzheitliche kulturelle Teilhabe aller ein und unterstützt Kulturinstitutionen auf ihrem Weg zur inklusiven Zugänglichkeit.

Erstmals in der Schweiz zeichnet ein Label Kulturinstitutionen aller Grössen und aller Sparten aus, die sich aktiv für die Inklusion von Menschen mit und ohne Behinderungen in das kulturelle Leben einsetzen. Das Label «Kultur inklusiv • Culture inclusive» wurde von Fachleuten aus Kultur und dem Behindertenbereich gemeinsam entwickelt. In einer Pilotphase 2015 im Kanton Bern unter der Trägerschaft von Pro Infirmis Kanton Bern und der Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen der Stadt Bern konnten Kulturinstitutionen aller Grössen aus verschiedenen Sparten und Regionen für das Label gewonnen werden. Im Frühling 2016 werden die ersten elf Labelträger an einem Vergabeanlass und mit einer Porträt-Publikation ausge-

zeichnet. Das Pilotprojekt hat sich bewährt und wird nun in die Fachstelle «Kultur inklusiv» von Pro Infirmis überführt. Ihr Auftrag ist die Ausweitung des Labels auf weitere Kantone in der ganzen Deutschschweiz sowie die Begleitung der ersten und die Gewinnung weiterer Labelträger im Kanton Bern.

Die ersten Labelträger im Kanton Bern

Die Fachstelle «Kultur inklusiv» arbeitet partnerschaftlich mit den Kulturinstitutionen zusammen. Die Grundlage dafür bilden individuell festlegbare Schwerpunkte und Massnahmen in fünf Handlungsfeldern: (1) Zugänglichkeit der kulturellen Inhalte, (2) baulicher Zugang zur

«Ungehinderter Zugang zum Kulturangebot, kulturelle Teilhabe und gelebte Offenheit sind Kernanliegen jeder Kulturinstitution. Inklusive Kultur ist Kultur für alle interessierten Menschen. Neue Perspektiven ermöglichen immer auch neue Potenziale und damit interessante neue Zugänge zu Kunst und Kultur.»

Kulturinstitution, (3) barrierefreie Kommunikation der Kulturinstitution, (4) künstlerische Thematisierung im Kulturprogramm und/oder in der Kulturvermittlung sowie (5) Schaffung von Arbeitsangeboten für Menschen mit Behinderungen in der Kulturinstitution. Alle Kulturinstitutionen, die das Label tragen, setzen sich in allen fünf Handlungsfeldern ganzheitlich und nachhaltig für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ein. Zu den ersten Labelträgern im Kanton Bern zählen auch das Zentrum Paul Klee und das Kindermuseum Creaviva.

*Maja Hornik & Silvan Rüssli
Fachstelle «Kultur inklusiv»*

Weitere Informationen zum Label und seinen Partnern sowie zur Publikation mit Praxisbeispielen «Inklusive Kultur – Handbuch» unter www.kulturinklusive.ch.

ensuite – Zeitschrift zu Kultur & Kunst: Die Zeit spielt immer für uns

EINE KULTURZEITSCHRIFT IST MEHR

ensuite – Zeitschrift zu Kultur und Kunst steht im 14. Produktionsjahr und ist zum einzigen, nationalen und auflagestärksten Kulturmagazin der Schweiz herangewachsen. Ich hatte bei der Gründung des Verlages nie geglaubt, dass wir länger als zwei Jahre überleben würden. Wir hatten kein Geld, unsere Investition war und ist «Zeit». Damit haben wir mehr erreicht, als all jene, die nur Geld hatten.

Als wir 2003 starteten, war alles einfach. Das änderte sich rasch: Jeden Monat, über 13 Jahre lang, jeweils ein neues, spannendes Magazin zu schaffen, welches die Leser und Leserinnen für über zwei Stunden beschäftigt oder unterhält, ist (Kunst-)Handwerk. Diese Kontinuität verdankt ensuite dem langjährigen und perfekt eingespielten Team. Nur zusammen war es möglich, den weiten Weg zu meistern.

Monatlich arbeiten für ensuite über fünfzig Personen, viele von zu Hause aus. Ein Sattelschlepper bringt uns Anfang Monat drei Tonnen Zeitschriften auf mehreren Paletten in unser Lager. Diese werden dort für die Weiterverarbeitung vorbereitet. Da ist die Kiosklieferung, sind die Postpakete für unsere Veranstaltungs- und Kunstpartner, Partner-Individuallieferungen in die Städte, Grosslieferungen an Messen. Die Abonnentenbelieferung erfolgt direkt durch die Buchbinderei an die Post. Unsere Administration ist das Herzstück des Verlags. Hier vereint sich alles, hier erarbeiten wir die Marketingpläne, verkaufen Werbepplätze und Abonnements, erstellen Redaktionspläne, Einsatzpläne, machen das Layout, pflegen die Abonnentenverwaltung sowie das Archiv, arbeiten an der Buchhaltung, schmieden Partnerschaften und handeln Verträge aus.

«Kultur und Kunst wird immer individuell wahrgenommen, ist emotional und nicht rational fassbar. Deswegen kann es das klassische Leserinnen-/Leser-Profil nicht geben. Wer das berücksichtigt, gewinnt.»

Um das alles bewältigen zu können, benötigen wir eine effiziente Infrastruktur. Das geht über Lagerräume, Hubstapler, Lagerregale, Packmaschinen, einen eigenen Lieferwagen bis zu einem ausgeklügelten Computernetzwerk, Arbeitsplätzen, Büro- und Sit-

zungsraum. Bei uns sind rund zwölf computerisierte Arbeitsplätze eingerichtet, welche gepflegt und unterhalten werden müssen, ausserdem haben wir zwei Server und mehrere Webseiten, die wir betreuen. Unterdessen sind wir wohl der einzige Verlag, der eine eigene Kultureventdatenbank besitzt. In den Jahren haben wir uns viel Know-how angeeignet, so dass wir fremde Medienproduktionen übernehmen und Bücher, Drucksachen und Webseiten produzieren. Ganz wichtig in unserer Branche ist, dass wir Zeit in die Entwicklung und Recherche stecken. Wir müssen beobachten, wie sich die Medienwelt bewegt, Märkte, Onlinebereiche, Verlagslösungen und Publikationskonzepte erforschen. Und irgendwo parallel dazwischen entsteht der redaktionelle Inhalt,



Lukas Vogelsang
Foto: Pierre Marti,
Gurmels, 2016

der unabhängig, frisch und dynamisch sein muss. Wir sind ein KMU geworden in einem schwierigen Marktumfeld. Damit meine ich, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit «Kultur und Kunst» nicht alle Menschen spannend finden. Kaum jemand interessiert sich für Punk, Free Jazz, Kino, Kunst und Ballett gleichzeitig. Doch genau diese Durchmischung macht uns zu einem der wichtigsten nationalen und meinungsbildenden Kulturvermittlungsinstrumente. Die Investition «Zeit» in ensuite hat sich bezahlt gemacht.

*Lukas Vogelsang,
Chefredaktor und Verlagsgründer von ensuite*

Weitere Informationen:

www.ensuite.ch

Abonnement: CHF 120.00 / 99.00 /

11 Ausgaben jährlich

Illusoria-Land



Entdecken Sie eine geheimnisvolle Welt im Illusoria-Land von Sandro Del-Prete. Staunen Sie über optische Täuschungen, 3-D-Objekte und Inversionsstatuen. Sie werden verblüfft sein von den Raumvisionen sowie vom Desorientierungstunnel – einmalig in Europa.

Illusoria-Land, Restaurant Kreuz, Hettiswil b. Hindelbank
Telefon 031 921 68 62, info@illusorialand.ch,
www.illusorialand.ch

GALERIE 
ZEITGENÖSSISCHE KUNST

www.galerieRE.ch



HABALUKKE

Trésors d'une civilisation oubliée
Schätze einer vergessenen Zivilisation

27.02. – 29.05.2016

NMB Nouveau Musée Bienne | NMB Neues Museum Biel
Faubourg du Lac 52 | Seedorstadt 52, 2501 Biel/Bienne
www.nmbienne.ch | www.nmbiel.ch

Pipilotti Rist

Kunsthhaus
Zürich



Dein Speichel ist
mein Taucheranzug im Ozean
des Schmerzes

**26.2. – 8.5.
2016**

Unterstützt von



Partner für zeitgenössische Kunst

www.bka.ch



BERNER KULTURAGENDA

Jeden Mittwoch im Anzeiger Region Bern



KUNSTMUSEUM BERN

Ricco Wassmer (1915 – 1972).
Zum 100. Geburtstag
27.11.2015 – 13.03.2016

Chinese Whispers.
Neue Kunst aus den Sigg und
M+ Sigg Collections
Eine Ausstellung, organisiert
von Kunstmuseum Bern und
Zentrum Paul Klee im Dialog
mit M+ West Kowloon
Cultural District, Hongkong,
und Dr. Uli Sigg
19.02. - 19.06.2016



Moderne Meister. «Entartete»
Kunst im Kunstmuseum Bern
06.04.2016 - 21.08.2016

Without Restraint. Werke
mexikanischer Künstlerinnen
aus der Daros Latinamerica
Collection
03.06. - 23.10.2016

Kunstmuseum Bern
Hodlerstrasse 8 – 12
3006 Bern 7
info@kunstmuseumbern.ch

August Macke
Gartenrestaurant, 1912
Öl auf Leinwand
81,0 x 105,0 cm
Hermann und Margrit Rupf-Stiftung,
Kunstmuseum Bern

ZENTRUM PAUL KLEE

Paul Klee. Bewegte Bilder
19.01.2016 – 08.01.2017

Chinese Whispers.
Neue Kunst aus den Sigg und
M+ Sigg Collections
Eine Ausstellung, organisiert
von Kunstmuseum Bern und
Zentrum Paul Klee im Dialog
mit M+ West Kowloon
Cultural District, Hongkong,
und Dr. Uli Sigg
19.02. - 19.06.2016



Paul Klee. Ich bin Maler
07.07. – 30.10.2016

Zentrum Paul Klee
Monument im Fruchtländ 3
3006 Bern
info@zpk.org
www.zpk.org

Paul Klee
Drei Blumen, 1920, 183
Ölfarbe auf Grundierung auf Karton,
19,5 x 15 cm
Zentrum Paul Klee, Bern
Schenkung Livia Klee

KUNSTHALLE BERN

Wolfgang Breuer
MILKA RITTER SPORT
13.02. – 03.04.2016

Ull Hohn
Megan Francis Sullivan
23.04. – 05.06.2016

Vittorio Brodmann
18.06. – 14.08.2016

Kunsthalle Bern
Helvetiaplatz 1
CH-3005 Bern
info@kunsthalle-bern.ch
www.kunsthalle-bern.ch

**KUNSTHAUS CENTRE
PASQUART BIEL BIENNE**

Clare Goodwin. Constructive
Nostalgia
31.01. – 10.04.2016

Esther van der Bie
31.01. – 10.04.2016

Aeschlimann Corti Stipendium
24.04. – 12.06.2016

Bieler Fototage
30.04. – 12.06.2016

Aernout Mik
30.04. – 12.06.2016



Aernout Mik
Cardboard Walls, 2013, BAK, Utrecht
Foto / Photo: Gert-Jan van Rooij

Ausgehend von den Folgen
der Nuklearkatastrophe in
Fukushima zeigt Aernout
Mik (*1962, NL) mit einer
begehbaren Videoinstallation,
wie sich humanistische
Errungenschaften an der
Schwelle zur Auflösung
befinden. Sinnbildlich dafür
steht ökologischer und wirt-
schaftlicher Kontrollverlust.

Mon art à moi
03.07. – 04.09.2016

Tina Schulz
03.07. – 04.09.2016

Kunsthaus
CentrePasquArt Biel Bienne
Seevorstadt 71 – 73
Faubourg du Lac
2502 Biel Bienne
info@pasquart.ch
www.pasquart.ch

**KUNSTHAUS
LANGENTHAL**

Adam Cruces, Sinae Yoo.
What a Silencer Sounds Like
04.02. – 03.04.2016

Christian Ratti. Einmischungen
und Tauschereien aller Art
04.02. – 03.04.2016

Sowohl die Koreanerin
Sinae Yoo (*1985) als auch
der Amerikaner Adam Cruces
(*1985) haben für ihre parallel
stattfindenden ersten institu-
tionellen Einzelausstellungen
neue Werkserien mit Videos,
Installationen und Keramiken

entwickelt. Darin gehen beide Kunstschaffende den Fragen nach, wie Vorstellung und Wahrnehmung gegeneinander verschoben sind.



Parallel dazu zeigt das Kunsthaus Langenthal das eigenwillige und ephemere Werk des Bündner Künstlers Christian Ratti (*1974) erstmals in seiner ganzen Bandbreite. Neben frühen Arbeiten werden ortsspezifische Interventionen präsentiert. Dabei gibt es nicht nur in den Ausstellungsräumen selbst, sondern im und um das Kunsthaus Langenthal viele Dinge zu entdecken.

!Mediengruppe Bitnik
28.04. – 26.06.2016

Lauren Huret
28.04. – 26.06.2016

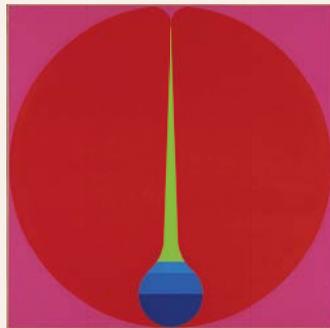
Kunsthaus Langenthal
Marktgasse 13
4900 Langenthal
info@kunsthauslangenthal.ch
www.kunsthauslangenthal.ch

Sinae Yoo
Ridiculous Accuracy in Our Time, 2016
Keramik, Mixed Media

MUSÉE JURASSIEN DES ARTS – MOUTIER

Horizon(s): au fil des collections
13.03. – 13.11.2016

Arthur Jobin : 50 ans de création
13.03. – 22.05.2016



Arthur Jobin (1927-2000) fut un des grands artistes abstraits géométriques en Suisse romande. En 1955, il est membre fondateur du Collège Vaudois des Artistes concrets. A la fin des années 1960, il expose des bannières aux Biennales internationales de la Tapisserie de Lausanne. Il développe dès lors ses «Emblèmes» picturaux jusqu'en 1996, créant son propre langage héraldique: un élixir qui mêle abstraction et signe. Le cercle en particulier – omniprésent - se réfère à des mythes, comme les cosmogonies amérindiennes. L'exposition présente non seulement la peinture d'A. Jobin et son évolution, mais aussi ses sérigraphies et ses interventions liées à l'architecture et à l'espace public.

Arthur Jobin
Emblème no. 71, 1980
acrylique polymère, 100 x 100 cm
Photo: J. Bélat © famille A. Jobin

Point(s) de vue :
visions contemporaines
18.06. – 28.08.2016

Michel Wolfender :
rétrospective
25.09. – 13.11.2016

Musée jurassien des Arts
4, rue Centrale
2740 Moutier
info@musee-moutier.ch
www.musee-moutier.ch

MUSEUM FRANZ GERTSCH

Valérie Favre. Moving
16.04. – 14.08.2016



Die in Berlin lebende Schweizer Künstlerin Valérie Favre schöpft die Sujets ihrer figürlichen Gemälde und Arbeiten auf Papier aus ihrer eigenen Imagination sowie aus dem breiten Fundus von Kunst, Literatur und Philosophie. In der Serie «balls and

Valérie Favre
Ghost (nach Goyas Hexenflug), 2013–14
Öl auf Leinwand, 43,5 x 30 cm
Courtesy the artist and
Galerie Peter Kilchmann, Zurich
© 2016, ProLitteris, Zurich

tunnels» entsteht ausserdem jährlich ein abstraktes Werk. Die Ausstellung zeigt einen Einblick in das aktuelle Schaffen der Künstlerin. Im Zentrum stehen dabei die grossen Triptychen, ihre «theâtres». Eine zweite wichtige Facette bilden die kleinerformatigeren Gemälde der Reihe «ghost (after witches' flight by Goya)», die sich unter anderem mit Goyas Hexen, aber auch mit Träumen und anderen geisterhaften Visionen auseinandersetzen.

Béatrice Gysin .
Archiv der Vermutungen
Kabinettausstellung
16.04. – 19.06.2016

Claas Gutsche
Kabinettausstellung
25.06. – 06.11.2016

Pascal Danz
03.09.2016 – 05.03.2017

Museum Franz Gertsch
Platanenstrasse 3
3401 Burgdorf
info@museum-franzgertsch.ch
www.museum-franzgertsch.ch

KUNSTMUSEUM THUN

Ich muss nicht ans Meer
13.02. – 24.04.2016

Schnupperschau
13.02. – 24.04.2016 /
14.05. – 07.08.2016 /
27.08. – 20.11.2016

Eduardo Arroyo.
Die Schweizer Kapitel
14.05. – 07.08.2016



Das Kunstmuseum Thun zeigt die erste institutionelle Einzelausstellung von Eduardo Arroyo in der Schweiz. Der Künstler (*1937 in Madrid) reist öfters in die Schweiz, um zu arbeiten und Freundschaften zu pflegen. In seinen Werken tauchen Eindrücke von den Besuchen auf wie Wilhelm Tell oder der Schornsteinfeger, der nach einem Erlebnis in der Schweiz entstanden ist. Zu Arroyos Freunden gehören namhafte Persönlichkeiten wie die Schweizer Maler Peter Stämpfli und Gérard Thalmann. Mit «Die Schweizer Kapitel» werden u.a. Arroyos Affinität zur Schweiz aufgegriffen und Themen rund um Arroyos künstlerisches Schaffen behandelt, die in engem Zusammenhang mit der Schweiz stehen.

Die Kräfte hinter den Formen
27.08 – 20.11.2016

Kunstmuseum Thun
Thunerhof
Hofstettenstrasse 14
CH-3602 Thun
kunstmuseum@thun.ch
www.kunstmuseumthun.ch

THUN-PANORAMA

360°
Dauerausstellung zu Marquard
Wochers Panorama
Seit 28.03.2015

Greetings from Thun
12.03. – 04.09.2016

Thun-Panorama
Schadaupark
3602 Thun
thun-panorama@thun.ch
www.thun-panorama.com

@ PROGR

PROGR Zentrum für
Kulturproduktion
3011 Bern
www.progr.ch

Ausstellungszone West –
Eingang Speichergasse
Ausstellungszone Ost –
Eingang Waisenhausplatz

KUNSTMUSEUM BERN

@ PROGR

Credit Suisse Förderpreis
Videokunst 2016
25.02. – 26.03.2016

Werke aus der Sammlung:
Christian Vetter
07.04. – 14.05. 2016

Werke aus der Sammlung:
Katharina Henking
26.05. – 02.07.2016

Werke aus der Sammlung:
Kathrin Affentranger
18.08. – 02.10.2016

STADTGALERIE

Ich bin doch kein Automat!
Karoline Schreiber
25.02. – 26.03.2016

if you boil a frog
Ramon Feller
07.04. – 14.05.2016



Ramon Feller interessiert sich für Deformationsprozesse und die Zeitlichkeit solcher Materialveränderungen innerhalb eines Systems. Als kinetische Installationen definieren und transformieren seine Werke den Raum. Die bewussten Eingriffe ins Materialverhalten unter anderem von Beton, Stahl, Kunststoff oder Seil passieren in manchen Werken fast unmerklich, in anderen Arbeiten sind sie raumgreifend und brachial. Als Betrachter tritt man

in direkten Austausch mit den Kunstwerken und ist abhängig von deren Verhalten. Dies beeinflusst massgeblich unsere Wahrnehmung des Gesehenen.

Bromance & Sisterhood
Martin Jakob, Vicente Lesser,
Vincent Locatelli, Reto Müller,
Grégory Sugnaux
Eine Kooperation zwischen
der Stadtgalerie und dem
Grand Palais
26.05. – 02.07.2016

Sommerfenster:
Your Digital Self Hates You
Ann Hirsch, Camille Kaiser,
Elisa Giardina Papa, Molly
Soda, Amalia Ulman, May
Waver
07.07. – 23.07.2016

A Normal Working Day
18.08. – 01.10.2016

Stadtgalerie, PROGR
Waisenhausplatz 30
3011 Bern
stadtgalerie@bern.ch
www.stadtgalerie.ch

«KunstEINSICHTBern»

Das gemeinsame Magazin von
Kunstmuseum Bern & Zentrum Paul Klee
info@kunsteinsichtbern.ch

HERAUSGEBER

Kunstmuseum Bern
Hodlerstrasse 8–12
3000 Bern 7
www.kunstmuseumbern.ch

Zentrum Paul Klee

Moument im Fruchtländ 3
3006 Bern
www.zpk.org
Gegründet von Maurice E. und Martha Müller
sowie den Erben Paul Klee

REDAKTIONSLEITUNG

Maria-Teresa Cano, Maria Horst,
Magdalena Schindler

MIT BEITRÄGEN VON

Michael Baumgartner, Jürg Bucher, Maria-Teresa
Cano, Louis Dupras, Matthias Frehner, Maja Hornik,
Maria Horst, Caroline Komor Müller, Valentina
Locatelli, Anna Raulf, Urs Rietmann, Silvan Rüssli,
Magdalena Schindler, Daniel Spanke, Lukas Vogel-
sang.

AUFLAGE

18 000 Ex., Erscheint 2-mal jährlich
Nächste Ausgabe September 2016

BEZUG

Mitglieder der Gönnervereine erhalten das
Magazin nach Hause geschickt. Aufgelegt im
Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee

GESTALTUNG

Marie Louise Suter

DRUCK

www.jordibelp.ch

INSERTATE

Für die nächste Ausgabe können Inserate gebucht
werden. Insetateschluss: 5. August 2016
Infos: info@kunsteinsichtbern.ch

UNTERSTÜTZUNG

Wir bedanken uns für die grosszügige Unterstützung
beim Verein der Freunde Kunstmuseum Bern und
der Bernischen Kunstgesellschaft BKG

TITELBILD

Beim Aufbau der Ausstellung «Chinese Whispers»:
Tsang Kin-Wah: The Second Seal – Every Being That
Opposes Progress Should Be Food for You, 2009
Videoinstallation, Sigg Collection, © Tsang Kin-Wah

Pariser
Chic & Tracht
Berner

Sigmund Freudenberger
Werke aus einer Privatsammlung
4. Mai bis 16. Oktober 2016
www.schloss-gegenstorf.ch

Schloss Jegenstorf



KUNSTMUSEUM
THUN

ICH MUSS NICHT
ANS MEER
13.2. – 24.4.2016

Alfred Glaus, Ingo Giezendanner,
Fred Hopf, Alexander Müllegg,
Adela Picón, Steiner / Lenzlinger,
Ester Vonplon, Zimoun u.a.

Kunstmuseum Thun
Hofstettenstrasse 14, 3602 Thun
Di-So 10-17 Uhr, Mi 10-19 Uhr
www.kunstmuseumthun.ch

Adela Picón, *Black Lake, Starry Night* (Filmstills),
2012, Kunstmuseum Thun



Galerie
Hess

am Gurten

MARIA GABRIEL

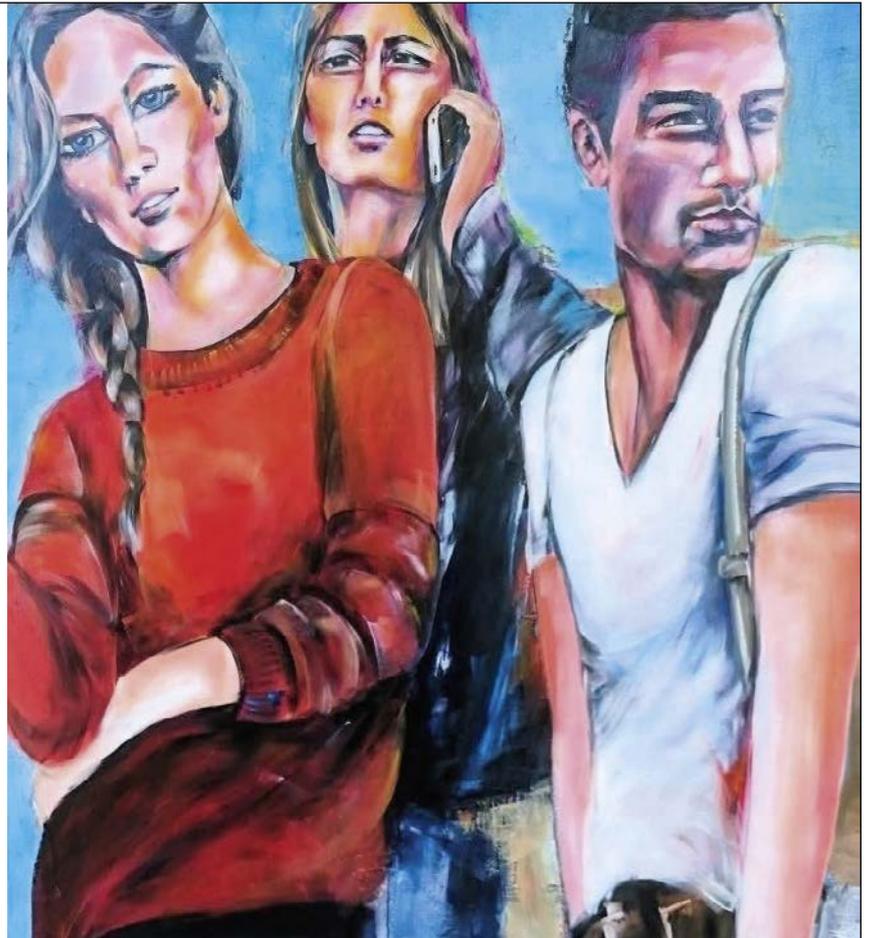
Kunstmalerin
Nenzing, AU

REALISMUS
ABSTRAKT

20. Mai- 11. Juni 2016

www.galerie-hess.ch
info@galerie-hess.ch
Gurtenareal 12
3084 Wabern

La Vita 120x120



GALERIE HENZE & KETTERER

Ingeborg Henze-Ketterer Dr. Wolfgang Henze
Kirchstrasse 26 CH 3114 Wichtrach/Bern
T +41/31/781 0601 F +41/31/781 0722
www.henze-ketterer.ch

GALERIE HENZE & KETTERER & TRIEBOLD

Dr. Alexandra Henze Triebold Marc Triebold
Wettsteinstrasse 4 CH 4125 Riehen/Basel
T +41/61/641 7777 F +41/61/641 7778
www.henze-ketterer-triebald.ch

GHK

»Brücke«
Expressionismus

Heckel
Kirchner
Mueller
Nolde
Pechstein
Schmidt-Rottluff

Art KARLSRUHE
18.2. - 21.2.2016

TEFAF Maastricht
11.3. - 20.3.2016

ART COLOGNE
14.4. - 17.04.2016

Interview mit Uwe E. Jocham, Direktionspräsident CSL Behring AG
und Freund des Zentrum Paul Klee

ENGAGEMENT, KRAFT UND IDEALISMUS BEWEGEN MENSCH UND KUNST

Der Apotheker Uwe E. Jocham ist Direktionspräsident der CSL Behring AG, die eines der weltweit führenden, auf die Herstellung von Plasmaprodukten spezialisiertes Unternehmen ist und einer der grössten Arbeitgeber in Bern. Er ist ein Mensch der Bewegung, passionierter Koch, aber auch engagierter und treuer Freund des Zentrum Paul Klee.



Uwe E. Jocham
vor dem Haupteingang
der CSL Behring AG
in Bern

Wenn wir Sie fragen würden, womit wir uns bei Ihnen bedanken können, was würden Sie sich wünschen?

Als der Bau des Zentrum Paul Klee begann, war ich bei ZLB Bioplasma im Wankdorf tätig. Die Beziehung zum ZPK begann somit bereits, als der Entscheid des Bauens getroffen und diese einmalige Architektur sichtbar wurde. Eine persönliche Traumvorstellung wäre eine Ausstellung zu Paul Klee und den Impressionisten, die ein einzigartiges Bild von Claude Monet [«Impression soleil levant», 1872; Anm. d. R.] ins Zentrum Paul Klee bringen würde. Wenn ich dann im Sinne des Patrons meines Unternehmens denken würde, wäre die Krönung, dass wir diese Ausstellung mit einem Mitarbeiteranlass exklusiv für die CSL Behring-Familie begleiten dürften.

Sie haben eine Baumpatenschaft im Rahmen des Projektes FRUCHTLAND im ZPK übernommen. Der Baum wurde feierlich im Fruchtland gepflanzt und trägt jetzt Ihren Namen. Was bedeutet Ihnen diese Patenschaft?

Es war die Möglichkeit, die Beziehung zum Zent-

rum Paul Klee, welche sich über zehn Jahre entwickelt hat, mit einem persönlichen Signal zu untermauern. Ich fand das eine wunderbare Gelegenheit, die meine Frau und ich ergriffen haben. Der Baum, der ja noch wachsen wird, steht ausserdem für langfristiges, nachhaltiges Engagement. Mein Herz schlägt für die Stadt Bern, für den Kanton und ich engagiere mich auf ganz verschiedenen Ebenen. Die Baumpatenschaft trägt als kleines Engagement auch unsere Identifikation mit der Heimat in die Zukunft.

Kunst und Kultur sind Ihnen ein ganz persönliches Anliegen. Ist Kunst eine Konstante in Ihrem Leben, wie haben Sie die Kunst für sich entdeckt?

Ich bin in München aufgewachsen, eine Kunst-, eine Kulturstadt allererster Güte. Während meiner Jugend ist die Neue Pinakothek entstanden und mit ihr meine Liebe zu den Impressionisten. Ein ausschlaggebendes Erlebnis war eine Schulreise nach Paris, als ich 16 Jahre alt war. Wir sind dort ins Musée du Jeu de Paume gegangen, wo das Bild «Impression, soleil levant» von Claude Monet hing. Dieses Bild hat mich völlig fasziniert. So kam ich zunächst mit den Bildern, später auch mit Kultur im Sinne von Musik, Theater, Oper, Ballett in Berührung. Als Student bin ich in jede Operaufführung des Nationaltheaters gegangen. Nie vergessen werde ich, wie mir bei Edita Gruberova ein Schauer über den Rücken gelaufen ist. Die Kunst hat mich also relativ früh gepackt und ist heute eine Leidenschaft.

Und wie ist Ihr persönlicher Bezug zu Paul Klee? Gibt es ein Bild, das Sie sozusagen mit sich tragen, im Herzen oder im Kopf?

Als das Zentrum Paul Klee entstand, begann ich mich mit Paul Klee zu beschäftigen, und es hat mir imponiert, dass er ein Künstler war, der in Bern lebte, aber auch in München und dann später am Bauhaus tätig war. Also es gibt Parallelen zu meiner eigenen Geschichte: München, Bern. Ein Bild, das ich sehr gern mag, ist das «Monument im Fruchtland», das ja auch die Adresse des ZPK widerspiegelt. Ein weiteres ist «Der Niesen». Dieses Motiv habe ich vor einigen Jahren als Weihnachtskarte für die Mitarbeitenden der CSL Behring AG gewählt.

Sie haben einmal darauf hingewiesen, dass für Sie das Potential des ZPK noch nicht ausgeschöpft ist. Wo sehen Sie denn Möglichkeiten?

Es liegt schon eine Weile zurück, dass ich das gesagt habe, und heute muss ich sagen: Ich bin durchaus erfreut, dass die Aktivitäten und vor allem auch der Erfolg dieser Aktivitäten in die richtige Richtung gehen. Ich habe jetzt so häufig die Gelegenheit gehabt, Ausstellungen oder kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen oder Konzerte zu besuchen sowie an Veranstaltungen von externen Organisationen teilzunehmen und ich muss sagen, ich bin wirklich sehr angetan, wie man dieses Potential mehr und mehr ausnutzt. Was ich mir jedoch wünschen würde, wäre, dass das nähere und weitere Umfeld noch mehr eingebunden wird. Wenn ich jetzt laut denke, ist diese Fusion, dieses Zusammengehen mit dem Kunstmuseum Bern ja fast prädestiniert, etwas wie einen Kunstweg zu schaffen. Dass man die Leute mit etwas packt, das draussen sichtbar ist, das zu ihnen kommt. Kunst, die greifbar ist und öffnet.

Ein Prozess, den wir aus der Wirtschaft – wo Sie ja bestens daheim sind – kennen, nämlich das Fusionieren von Unternehmungen, wird in den kommenden Monaten ähnlich zwischen dem Zentrum Paul Klee und dem Kunstmuseum Bern stattfinden. Wo sehen Sie die Chancen und wo könnten Risiken lauern?

Fusionen haben aus meiner Sicht im wirtschaftlichen Umfeld eindeutig mehr Chancen als Risiken. Es kommen neue Welten zusammen, die sich gegenseitig befruchten können. Damit das aber auch gelingt, sind aus meiner Erfahrung zwei Dinge entscheidend und wichtig: Die Geschwindigkeit und der Fokus. Wenn man zwei Kunstinstitutionen zusammenbringt, dann muss man am Anfang mit einem Team, mit den Menschen, die diese Integration umsetzen, einen klaren Plan aufstellen, der im Konsens mit allen gemeinsam erstellt wird. Eine erfolgreiche Integration ist auch dadurch gekennzeichnet, dass in der Integrationsumsetzung Emotionen rausgehalten werden. Das ist gerade in der Welt der künstlerisch bewegten Menschen vermutlich schwierig. Aber danach kann man neu starten und dann kommen die Emotionen wieder ganz von alleine, aber eben mit dem neuen Spirit des Gemeinsamen.

Die CSL Behring AG ist mit der Entwicklung und Herstellung von Medikamenten aus menschlichem Plasma gross geworden und setzt sich seit über hundert Jahren für die Verbesserung der Gesundheit und Lebensumstände von Patienten ein. Dieses Engagement bedingt eine starke ideelle Motivation. Gibt es da für Sie eine Verbindung zur Kunst und deren Idealismus?

Die Lebensqualität von Menschen zu verbessern, ist eine gemeinsame Aufgabe, die uns verbindet. Sie können sich gar nicht vorstellen, welche Kraft das hat, wenn man weiss, man ist Teil von etwas, das tagtäglich Leben rettet. Manchmal kommen zu Firmenanlässen Patienten, die lebensrettende Einsätze hinter sich haben und davon erzählen. Das sind Momente, die haben eine Kraft, wie sie nur wenige Dinge haben, und dort sehe ich eine Parallele: Kunst kann ebenso eine Kraft haben, die Menschen für ihr Leben beeindruckt. Ich habe Ihnen vorhin von dem Bild von Monet erzählt. Als ich vor etlichen Jahren mal wieder nach Paris bin, wollte ich das meiner Frau zeigen und bin ins Jeu de Paume gegangen und es war nicht mehr dort! Es hängt jetzt im Musée Marmottan Monet. Als ich das rausgefunden hatte, war ich völlig aufgeregt, ich musste es finden. Solche Kraft kann Kunst haben. Das kann Musik sein, Theater, Oper. Diese Kraft ermöglicht es auch immer wieder, dass Menschen so fasziniert sind, dass der Idealismus – der ja ein innerer Trieb ist – bestärkt wird, und da sehe ich eine grosse Parallele.

Haben Sie für 2016 ein kulturelles Ereignis im ZPK, auf das Sie sich besonders freuen?

Ich freue mich besonders auf die Ausstellung «Paul Klee. Bewegte Bilder», die in Zusammenarbeit mit der Dampfzentrale Bern auch den Tanz mit aufnimmt. Ich bin ein Mensch der Bewegung und habe immer viel Sport gemacht: Eishockey, früher Tennis, Skifahren. Die Bewegung begleitet mich schon mein Leben lang und hat etwas sehr Faszinierendes für mich, deshalb bin ich sehr gespannt auf diese Ausstellung!

Interview: Maria-Teresa Cano

MITGLIED WERDEN: PROFITIEREN UND UNTERSTÜTZEN

FREUNDE ZPK



Werden Sie Freundin/Freund des Zentrum Paul Klee! Freuen Sie sich auf freien Eintritt in alle Ausstellungen, umfassende Informationen über die vielfältigen Aktivitäten des Zentrum Paul Klee und exklusive Einblicke.

Als Freundin/Freund ZPK unterstützen Sie ein in der Schweiz einzigartiges Kunst- und Kulturzentrum.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- Kostenloser Eintritt in alle Ausstellungen
- Exklusive Führungen und Veranstaltungen mit unserem Direktor und Expertinnen und Experten
- Einladungen zu den Ausstellungsöffnungen
- Informationen zu Programm und Aktivitäten des ZPK
- Abonnement des gemeinsam mit dem Kunstmuseum Bern herausgegeben Magazins «KunstEINSICHTBern»
- 20% Rabatt auf unsere Ausstellungskataloge
- Freier Eintritt in die «Fünfliberwerkstatt» des Kindermuseums Creaviva
- Freier Eintritt zu den Familienmorgen-Programmen

Mitgliederbeiträge

Einzelmitgliedschaft CHF 90.00 / Partnermitgliedschaft (1 Adresse, 2 persönliche Ausweise) CHF 140.00 / Familienmitgliedschaft (2 Erwachsene und Kinder bis 16 Jahre) CHF 170.00 / SchülerInnen, Studierende bis 26 Jahre CHF 30.00 / Firmen Gönnermitgliedschaft (2 übertragbare Freundeskreiskarten) CHF 500

Kontakt

Freunde Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, Postfach, 3000 Bern 31 / T + 41 (0)31 359 01 01 / freunde@zpk.org



Die Mitglieder des Vereins der Freunde Kunstmuseum Bern leisten einen wertvollen Beitrag an das Museum und an das Berner Kunstleben. Der Verein erwirbt mit den Beiträgen seiner Mitglieder hauptsächlich Kunstwerke für das Museum und rundet damit die Sammlung in ihren Schwerpunkten ab.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- Als Mitglied bieten wir Ihnen verschiedene Gelegenheiten, im Kreis der Freunde Kunst zu entdecken:*
- *Gratis in die Sammlung und die Sonderausstellungen des Kunstmuseums Bern*
 - *20% Rabatt auf Ausstellungskatalogen des Kunstmuseums Bern*
 - *Geschlossene Führungen durch die Ausstellungen des Kunstmuseums Bern*
 - *Einladungen zu Vernissagen und Veranstaltungen des Kunstmuseums Bern*
 - *Teilnahme an exklusiven Kunstreisen*
 - *Abonnement des gemeinsam mit dem Zentrum Paul Klee herausgegebenen Magazins «KunstEINSICHTBern»*
 - *Jährliche Mitgliederversammlung mit aussergewöhnlichem Kunstanlass*
 - *Begrüßungsgeschenk zu Beginn der Mitgliedschaft*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitglieder CHF 65.00 / Ehepaare CHF 100.00 / Studierende CHF 10.00 / Kollektivmitglieder CHF 300.00 / Private Gönner CHF 750.00 / Firmen und Institutionen als Gönner CHF 1500.00 / Einmaliger Beitrag CHF 2000.00

Kontakt

Verein der Freunde Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 8 – 12, 3000 Bern 7 / T + 41 (0)31 328 09 44 / member@kunstmuseumbern.ch

Die BKG fördert das Verständnis für die zeitgenössische Kunst und unterstützt insbesondere begabte junge Kunstschaffende, das Kunstmuseum Bern sowie die Kunsthalle Bern. Die BKG veranstaltet Führungen in Ausstellungen und organisiert Kunstreisen, Atelierbesuche und Vorträge. Jährlich vergibt sie mit dem Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stipendium den höchstdotierten privaten Kunstpreis der Schweiz. Im Jahr 1813 gegründet, gehört die BKG zu den ältesten Institutionen, die sich in der Schweiz der Kunstförderung widmen.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- *Einladung zur Vernissage des AC-Stipendiums und Zustellung der Publikation zur Ausstellung*
- *Gratiseintritt in alle Ausstellungen des Kunstmuseums Bern und der Kunsthalle Bern*
- *Abonnement des gemeinsam mit dem Zentrum Paul Klee herausgegebenen Magazins «KunstEINSICHTBern»*
- *Gratisteilnahme an den von der BKG organisierten Atelierbesuchen und Führungen mit Apéro*
- *Exklusive Kunstreisen im In- und ins Ausland*
- *Einladung zu allen Anlässen des Kunstmuseums Bern*
- *Begrüssungsgeschenk zu Beginn der Mitgliedschaft*
- *Jahresgabe*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitglieder CHF 80.00 / (Ehe-)Paare CHF 120.00 / Künstlerinnen und Künstler sowie Auszubildende und StudentInnen unter 25 Jahren CHF 30.00 / Gönnerinnen und Gönner CHF 150.00 (oder mehr)

Kontakt

Bernische Kunstgesellschaft BKG, Hodlerstrasse 8 – 12, 3000 Bern 7 / T +41 (0)31 328 09 44 / info@kunstgesellschaft.ch / www.kunstgesellschaft.ch

BERNERKUNSTFONDS

1993 wurde der Berner Kunstfonds durch den Verein der Freunde Kunstmuseum Bern, die Bernische Kunstgesellschaft BKG und die Kunsthalle Bern gegründet, um die Beziehungen zu Mäzenen und Sponsoren auf privatwirtschaftlicher Basis zu pflegen und zu koordinieren.

Die Mitglieder leisten jährlich mit rund CHF 90 000.00 einen wichtigen Beitrag zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Kunstmuseum Bern und Kunsthalle Bern sowie zur Kunstvermittlung und zum Kunstleben. Der Berner Kunstfonds zählt an die 60 Mitglieder (Private, Firmen und Institutionen).

Sie fördern das Kunstmuseum Bern und die Kunsthalle Bern mit einem jährlichen Beitrag

Gönnermitgliedschaft 1: CHF 1000.00

- *Wir laden Sie ein zu Vernissagen und allen anderen Anlässen in beiden Häusern.*
- *Sie erhalten zwei unpersönliche Jahres-Freipässe für das Kunstmuseum Bern und die Kunsthalle.*
- *1–2 Sonderanlässe zu den Ausstellungen werden speziell für Sie organisiert.*

Gönnermitgliedschaft 2: CHF 2000.00

- *Zusätzlicher Vorteil:*
Wir bieten Ihnen auf Wunsch eine Führung mit den Direktoren durch unsere wichtigsten Ausstellungen.

Gönnermitgliedschaft 3: CHF 3000.00

- *Zusätzlicher Vorteil:*
Wir organisieren für Sie einmal jährlich einen exklusiven Kunstüberraschungsanlass

Kontakt

Berner Kunstfonds, Hodlerstr. 8 – 12, 3000 Bern 7
T +41 (0)31 328 09 44 / member@kunstmuseumbern.ch



Schwarzwaldallee 171
4058 Basel / Schweiz
+41 61 312 32 00
info@beurret-bailly.com
www.beurret-bailly.com

IHRE EINLIEFERUNGEN
NEHMEN WIR GERNE BIS
ENDE MÄRZ ENTGEGEN
AUKTION AM 22. JUNI 2016

LYONEL FEININGER
ALBERT ANKER
ALEXEJ VON JAWLENSKY
EMIL NOLDE
PABLO PICASSO
SONIA DELAUNAY
FERNAND LÉGER
NIKI DE SAINT-PHALLE

Ferdinand Hodler (1853–1918), *Rhonetal mit Dents du Midi*, 1912, Öl auf Leinwand, 66x89 cm

F. Hodler

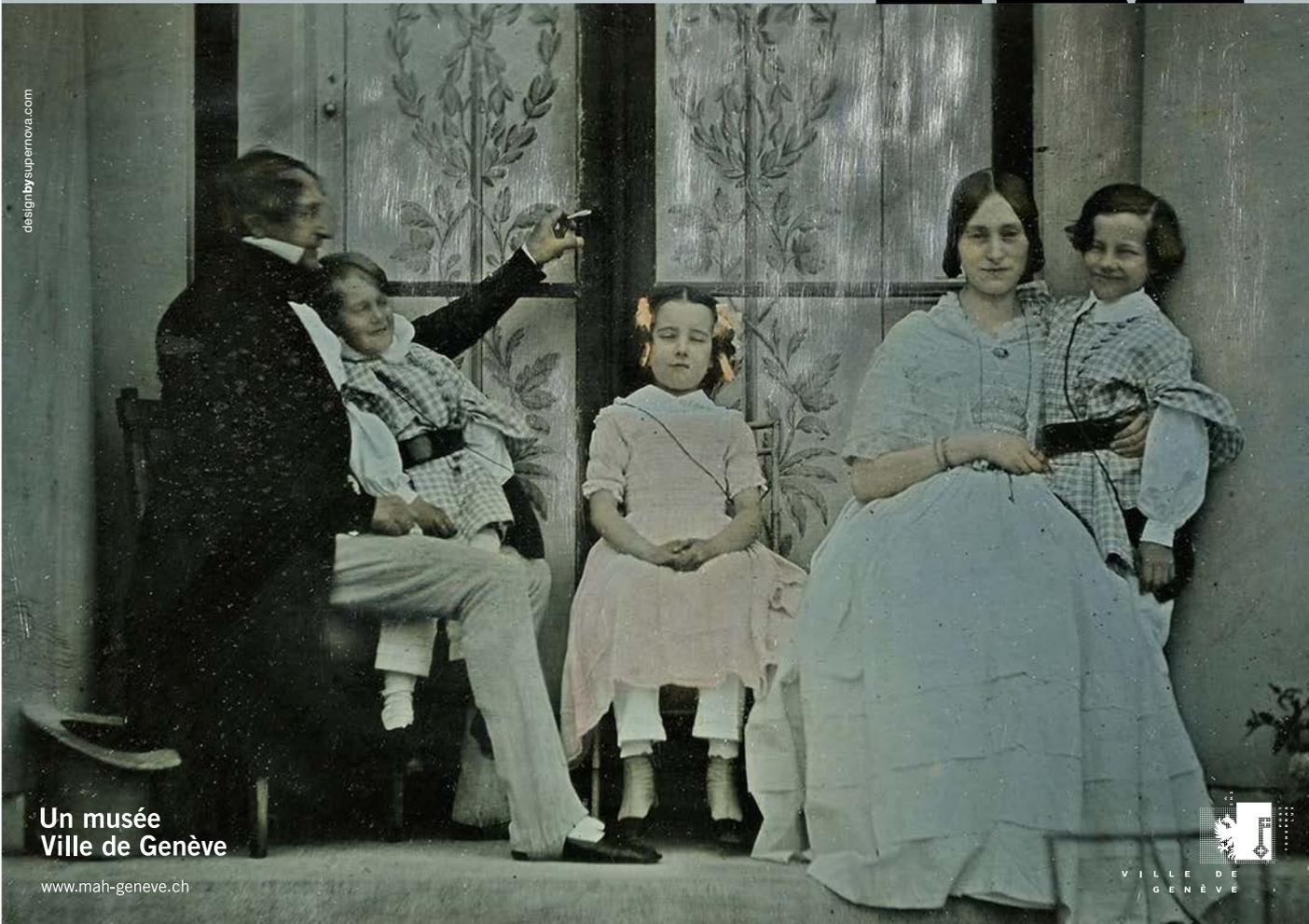


M MUSÉES D'ART ET D'HISTOIRE DE GENÈVE

RÉVÉLATIONS

RICHESSES DES COLLECTIONS PHOTOGRAPHIQUES GENEVOISES

MUSÉE RATH, GENÈVE
27 MAI - 11 SEPTEMBRE 2016



design by supernova.com

Un musée
Ville de Genève

www.mah-geneve.ch



VILLE DE
GENÈVE



Kunstmuseum Bern

- 1 Der Gemeinderat zu Besuch im Kunstmuseum: Stadtpräsident Alexander Tschäppät, Reto Nause (Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie), Alexandre Schmidt (Direktor für Finanzen, Personal und Informatik), Walter Langenegger (Leiter Informationsdienst), Monika Binz (Vizestadtschreiberin), Jürg Wichtermann (Stadtschreiber).
- 2 Kurator Marc-Joachim Wasmer (l.) begrüsst die Gäste bei der Eröffnung der Ricco Wassmer-Ausstellung.
- 3 Die Sängerin Dela Hüttner und der Akkordeonist Jürg Luchsinger versetzen die Gäste an der Toulouse-Lautrec-Eröffnung ins Paris des 19. Jahrhunderts.
- 4 Die Kuratorin Kathleen Bühler im Gespräch mit Xerxes Ach und Silvia Gertsch.
- 5 Matthias Frehner mit Ausstellungskurator Marc-Joachim Wasmer (l.) und Leihgeber Ruedi Wassmer an der BKG-Podiumsdiskussion.
- 6 Matthias Frehner und Franz Gertsch bei der Eröffnung der Ausstellung «Silvia Gertsch / Xerxes Ach: Sinnesreize».



Zentrum Paul Klee

- 1 Besuch des Regierungsrates des Kantons Bern in der Ausstellung «Klee & Kandinsky»: Peter Fischer, Christoph Auer, Jürg Bucher, Andreas Rickenbacher, Barbara Egger-Jenzer, Hans-Jürg Käser, Beatrice Simon, Bernhard Pulver, Philippe Perrenoud, Michael Baumgartner, Marcel Brühlhart.
- 2 Führung für die Fellows der Sommerakademie 2015 mit Michael Baumgartner.
- 3 Künstlerinnen im Gespräch: Pipilotti Rist und Berlinde De Bruyckere während der Eröffnung der Ausstellung «About Trees».
- 4 Hommage an Paul Nizon: Hans Ruprecht, Pedro Lenz, Reto Sorg, Marie-Luise Scherer, Paul Nizon, Maria-Teresa Cano, Pino Dietiker, Lukas Bärzfuss, Peter Fischer.
- 5 Ganz in ihrem Element: Die wunderbare Hannelore Hoger liest Robert Walser.
- 6 Eröffnung der Ausstellung «Paul Klee. Bewegte Bilder», am Klavier Eva Aroutunian vom Ensemble Paul Klee, Tanz Amaury Reot.



Hans Arp

30. Januar–22. Mai 2016

William Tucker

30. Januar–22. Mai 2016

Richard Tuttle

27. Februar–24. Juni 2016

Kunstmuseum Winterthur
Museumstrasse 52
CH-8400 Winterthur
Di 10–20, Mi bis So 10–17

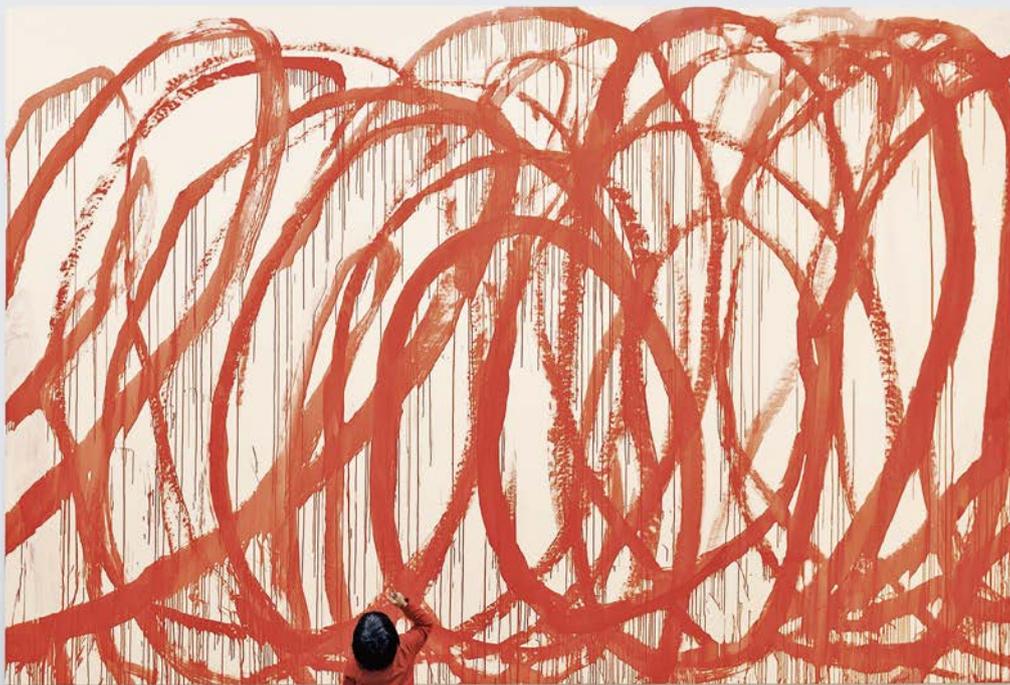
www.kmw.ch

CREDIT SUISSE 
Partner des Kunstmuseum Winterthur

Kunstmuseum Winterthur



Welche Farbe hat Engagement?



Staunend im Museum stehen – diese Momente weiten den Blick. Deshalb pflegen wir seit Jahren enge Partnerschaften mit Kunstinstitutionen in der ganzen Schweiz und unterstützen das Kunstmuseum Bern seit 1996 als Hauptsponsor.

credit-suisse.com/sponsoring